

Stephanie Kuhlmann
Hoffnung heißt Nadjeschda

Das Buch

„Hoffnung heißt Nadjeschda“ ist die Geschichte einer jungen Frau, die sich auf die Spurensuche nach ihren ostpreußischen Wurzeln begibt. Behutsam nimmt die Autorin Stephanie Kuhlmann ihre Leser mit auf eine Reise ins heutige Kaliningrader Gebiet. Es ist ein Land, das die Ich-Erzählerin Sarah seit ihrer Kindheit nur aus den märchenhaften Geschichten ihres Vaters kennt. In einem litauischen Mietwagen und ohne Russischkenntnisse reist sie zusammen mit ihrem Mann Georg über die Kurische Nehrung nach Russland. Ob das Elternhaus ihres Vaters noch steht, ist nach über sechs Jahrzehnten ungewiss. In einem riesigen Waldgebiet auf einsamen Wegen begeben sich Sarah und Georg auf die Suche. Dabei versetzt sich die Ich-Erzählerin nicht nur in die Kindheit ihres Vaters, sondern erlebt noch einmal ihre eigene.

Mit ihrem autobiografisch motivierten Roman „Hoffnung heißt Nadjeschda“, geschrieben aus der Sicht der jüngeren Generation, plädiert die Autorin für eine deutsch-russische Verständigung, aus Achtung, Respekt und zunehmender Wertschätzung für die Menschen diesseits und jenseits verbliebener europäischer Einigung. Dabei teilt sie dem Leser zugleich ihre ganz persönlichen Erinnerungen und die privaten Erfahrungen ihrer Familie mit.

Die Autorin

Stephanie Kuhlmann, 1971 in Hamburg geboren, studierte Germanistik und Volkswirtschaftslehre in Aachen. Seit 2003 reist sie regelmäßig nach Russland. 2009-2010 arbeitete sie als Korrespondentin für eine deutsch-russische Nachrichtenagentur in Moskau. Heute lebt die Autorin mit ihrer Familie in Hamburg.

Stephanie Kuhlmann

Hoffnung heißt Nadjeschda

Roman

EDITIONredACtionsbureau

© 2010 Stephanie Kuhlmann
Alle Rechte vorbehalten
Keine unerlaubte Vervielfältigung oder Verbreitung

Herausgeber: Heinz Bück, redACTionsbureau, Aachen
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Umschlaggestaltung: Christoph Dreuth, redACTionsbureau
Satz und Lektorat: Marc Houben, redACTionsbureau
Korrektur: Carolin Kruff
Foto: Heinz Bück (Umschlagvorderseite),
Christian Stelling (Umschlagrückseite)
Übersetzung: Anna Vaskova, Elena Maximova,
Anna Kuritsina, Natalia Romanova
ISBN 978-3-8423-2721-4
www.nadjeschda.eu

Für Anna Larissa

Vorwort

des Herausgebers

Respekt und Verständnis füreinander gewinnen zu können, das ist seit je das beste, was Literatur leisten kann. Und in diesem speziellen Falle ist es ja ein LITERATOUR-Projekt im weiteren Wortsinn geworden. Denn es geht – auch über den Roman hinaus – um deutsch-russische Begegnungen und dabei weniger um frühere Zeiten als vielmehr um heute und morgen.

Doch gibt es Fiktionen von früher und heute. Und die bestimmen diese Begegnungen, sei es nun in der Literatur oder der Realität des Lebens, sei es in der Virtualität des Internets, auf privaten Reisen oder da, wo man zu Hause ist. Neben den vielen Bereicherungen der vielen medialen Erfahrungen von heute sind es aber immer noch die ganz persönlichen Begegnungen von Mensch zu Mensch, die für mich das Beste sind, was einem das Leben schenkt.

Mein Großvater war 1900 von Holland ins Nachbarland Deutschland gezogen, hatte diesseits der Grenze eine Tischlerei eröffnet und heiratete. 1906 wurde mein Vater als erstes von acht Kindern im Aachener Grenzland geboren, wo auch ich aufwuchs und zur Schule ging. „Wie war es, als du klein warst“, hatte ich ihn oft gefragt, und dann nahm er mich mit in wilhelminische Zeiten, die mich sehr beeindruckten, die ich jedoch viel später erst besser begriff, wenngleich ohne ihn. Wir

beide waren nachts aufgestanden und hatten uns die erste Mondlandung im Deutschen Fernsehen angeschaut. In seinen Kindheitserinnerungen indessen tauchten sogar noch Zeppeline auf. Die ersten hatte er als gerade Zehnjähriger staunend am Himmel gesehen. Luftschiffe, die ihn in Kinderträume entführten. Verrätene Träume, denn sie waren längst verkauft an die Luftwaffe des Deutschen Kaiserreiches, die sie alsbald zu militärischen Zwecken im Ersten Weltkrieg einsetzte.

Im Zweiten Weltkrieg wurde mein Vater als erstgeborener Sohn seiner Familie in die niederländische Armee eingezogen. Doch keiner seiner Brüder sonst, so wollte es das niederländische Recht, anders als das deutsche. Sein Vaterland „rief“ ihn – gegen sein Heimatland, die Zeit zog ihn – wie alle – in den Krieg. Sein Pass verließ ihm – anders als seinen Freunden im Ort – eine niederländische Uniform, ein niederländisches Sturmgewehr mit niederländischem Bajonett. Seine Nationalität entzog ihm jede Neutralität.

Er war nie ein Fremder in Deutschland gewesen, jetzt war er sein Feind. Hitlerdeutschland hatte im Mai 1940 die Niederlande angegriffen. Die Königin floh nach England. Binnen fünf Tagen kapitulierte die isolierte niederländische Armee vor der übermächtigen Wehrmacht. Mein Vater war binnen weniger Tage von einem Bewohner zu einem Kriegsgefangenen Deutschlands geworden. Mehr davon hat er mir nie erzählen wollen.

Er hat nie ein böses Wort über das Nachkriegsdeutschland gesagt, dessen Bewohner er blieb als ein ausländischer Mitbürger aus der EWG, später aus der EU. Er hat stets betont, er sei ein Europäer. Die Öff-

nung und Osterweiterung Europas hat er nicht mehr erlebt. Die Deutsche Einheit hätte ihn gefreut, die Einheit Europas fassungslos staunen lassen.

Der Elfjährige, der ich in jener mondsüchtigen Fernsehnacht war, wusste nicht, dass auch er ein Kind des Krieges war, des Kalten Krieges. Mein Luftschiff hieß Apollo. An jenem Julimorgen 1969 hatten die USA den Raketenwettbewerb um die technologische Vorherrschaft im Weltraum gegen die damalige Sowjetunion gewonnen. Ich hielt es für einen Wettbewerb der Wissenschaft. Ich kannte damals als Kind die Mauer nicht. Ich kannte die Grenze zwischen Deutschland und Holland, die Zöllner, die uns auf Kaffee und Butter hin kontrollierten, für die an dieser Grenze geschmuggelt, geschossen und gestorben worden war, noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Fünfzigerjahre.

Ich war ein dumm gehaltenes Kind des Kalten Krieges. Europa lernte ich im Westen kennen. Doch im Osten – in Polen und den baltischen Staaten – lernte ich, es zu verstehen. Allen voran Deutschland, das ich viel besser begreife, seit ich es mir auch aus der Perspektive seiner östlichen Nachbarn ringsherum selbst anschauen darf. Schließlich wohne und arbeite ich hier. Doch ich habe einen niederländischen Pass, dazu die geforderte Aufenthaltsgenehmigung – trotz Schengen.

Ich hege die Hoffnung, nie – wie mein Vater es musste – eine Waffe auf meine Freunde hier im Ort oder sonst wo im tragischen Europa richten zu müssen, weil die Politik es plötzlich so will. Auch mein Sohn ist Niederländer, doch ein Kind des sich einenden Europas. Seine Generation und die Jugend der anderen Länder

können schon wieder viel vorurteilsfreier Verständigung schaffen. Denn wie immer sie heißt, Nadjeschda ist die Hoffnung, mit Feindbildern in Europa und in der Welt endgültig Schluss machen zu können. Weil sich Menschen offen begegnen und Grenzen überwinden, vor allem die eigenen.

Seien wir hoffnungsvoll
Herzlichst,
Heinz Bück

Freier Publizist, redACtionsbureau,
Herzogenrath bei Aachen

Prolog

Immer wenn ich den Kindheitserinnerungen meines Vaters zuhörte, erkannte ich einen ganz besonderen Glanz in seinen Augen. „Ostprien“, sagte er mit einem Lächeln im Gesicht, „ja, Ostprien war schön.“ Den Duft der Kartoffeln frisch vom Acker und den strengen Geruch der Trakehner Pferde beschrieb er, als wäre er gestern zuletzt dort gewesen. Seine ersten fünf Lebensjahre in einem großen am Wald gelegenen Jagdhaus hatten meinen Vater so sehr geprägt, dass ihm die Natur zur Heimat wurde. Als Kind zeigte er mir seltene Tiere, die wir nur sahen, weil wir uns leise verhielten und geduldig auf sie warteten. Voller Respekt und Aufmerksamkeit beobachteten wir so manche Vogelart in den höchsten Baumspitzen. Sein Interesse für fremde Kulturen lehrte mich Toleranz und Offenheit. Doch jenen besonderen Glanz in seinen Augen erkannte ich nur, wenn mein Vater von dem Leder der Pferdesättel, von Bahnfahrten nach Insterburg und dem Beerensammeln im Wald erzählte.

In meiner eigenen Vorstellung entstand ein märchenhaftes Bild, das ich seit Kindheitstagen wie einen Schatz hütete. Das Lexikon, das mir meine Eltern Anfang der achtziger Jahre schenkten, enthielt eine Karte der Sowjetunion. Die ehemals östlichste Provinz des Deutschen Reiches, Ostprien, wo mein Vater aufwuchs, gehörte

nun dazu. In meiner Kindheit war es nicht möglich, dorthin zu reisen. Die Welt war aufgeteilt in Ost und West. Unsere Familie war vom Kalten Krieg direkt betroffen. Ein Großteil meiner Verwandtschaft lebte in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir besuchten sie bis zum Fall der innerdeutschen Grenze 1989 zweimal. Die übrige Zeit schrieben wir uns Briefe und verschickten zu Weihnachten Pakete. Wir bekamen Bücher mit russischen Märchen und Räuchermännchen aus dem Erzgebirge, in die DDR schickten wir Schokolade, Kaffee und Perlonstrumpfhosen. Hoffnung auf Frieden hatte ich immer. Der Musiker Sting gab mir damals Zuversicht, als er in seinem berühmten Song über den Kalten Krieg sang: „Believe me, when I say to you, I hope the Russians love their children too.“ Doch einmal ins ehemalige Ostpreußen zu reisen, blieb lange ein Traum.

Heute nennt sich der Teil Kaliningrader Gebiet und gehört zu Russland. Es ist eine Exklave, umgeben von den europäischen Ländern Polen und Litauen sowie Weißrussland. Das große Russland ist weit weg und entscheidet trotzdem über das Wohl der Bewohner des Kaliningrader Gebietes. Deutsche Besucher benötigen für die Einreise nur noch ein Visum. Für mich war es ein großes Glück, endlich mit eigenen Augen sehen zu können, wo mein Vater seine Kindheit verlebt hat. So machte ich mich auf die Suche nach seinem Geburtshaus, um dieses besondere Fleckchen Erde zu berühren. Der Glanz in seinen Augen hat mich begleitet, als ich mich auf den Weg in das fremde Land machte. Seine Liebe war bei mir, als ich den Ort suchte, von dem mein Vater einst gekommen war.

Langsam nähern wir uns der russischen Grenze – ein fremdes Tor in eine vertraute Vergangenheit. Georg sitzt am Steuer unseres litauischen Mietwagens und hält das Lenkrad fest in den Händen. Seine Gesichtszüge sind ernst. Obwohl ich mich darauf freue, endlich die Heimat meines Vaters kennenzulernen, verunsichert mich der Gedanke, was mich hinter der Grenze erwartet. „Wir sind gleich da, gib mir doch schon mal unsere Pässe und die anderen Papiere“, bittet mich mein Mann, während er hinter seinen Sitz nach dem Rucksack greift, in dem sie sich befinden. Seine Hände zittern leicht.

Bevor wir uns kennenlernten, hatte Georg überhaupt keinen Bezug zu Russland. Dass es im Winter sehr kalt ist, und man dort gern Wodka trinkt, waren seine einzigen Vorstellungen. Erst als er von der Heimat meines Vaters erfuhr, fing er an, sich für unsere ostpreußische Familiengeschichte und damit auch für Russland zu interessieren. „Auch mir ist dieses Land fremd und wie es früher war, weiß ich nur aus Erzählungen.“ Die Hinweisschilder wirken auf mich wie eine Drohung. Hätte ich doch vorher einen Russisch-Kurs besucht. Stattdessen habe ich mir einige Wörter selbst beigebracht und mir die kyrillischen Schriftzeichen eingeprägt. Mein Vater, der Russisch in der Schule gelernt hatte, korrigierte meine Aussprache.

Unser silberner Kleinwagen rollt dem Grenzposten entgegen. Ich halte die Pässe mit den Reiseunterlagen in meinen Händen und schaue nach vorn. Jetzt können wir nicht mehr zurück. Noch immer existiert in meinem Kopf das Bild des Kalten Krieges, das die Medien in meiner Schulzeit in Westdeutschland so sehr geprägt haben. Wir warten in der kleinen Schlange aus sechs Autos. Ich halte mich am Türgriff fest, als würden wir jeden Augenblick ins Weltall geschleudert. Was für eine Hitze. „Ist es Ende Mai bei uns in Hamburg eigentlich auch so warm?“, frage ich mich. „Mach doch mal das Fenster auf“, bitte ich Georg. Quietschend bewegt sich die Scheibe nach unten. Ich wische die feuchten Handflächen an meiner Hose ab. Durch das Fenster dringt würzige frische Luft ins Auto. Ich versuche, ruhiger zu atmen. Der Kiefernwald auf der Kurischen Nehrung duftet herrlich. „Warum soll es hinter dem Schlagbaum anders sein? Schließlich gibt es nur eine Halbinsel.“

Die Kurische Nehrung ist auch in der Landkarte von Ostpreußen eingezeichnet, die mir mein Vater bei einem meiner Besuche zeigte. Wenn er an den Wochenenden ausgeruht war, erzählte er mir in letzter Zeit oft von seinen Kindheitserinnerungen. Auf seinem Schreibtisch aus Kiefernholz breitete er die Karte aus, sodass sie die gesamte Schreibtischplatte bedeckte. Darauf konnte ich den heute russischen Teil der Kurischen Nehrung erkennen, südlich davon das damalige Königsberg und weiter im Osten den Ort Insterburg. Die alten Namen stammten noch aus der Zeit, in der mein Vater dort lebte. Sogar das kleine Dorf Waldhausen westlich von Insterburg war eingezeichnet – sein Geburtsort. „Ob es

Waldhausen heute noch gibt, weiß ich allerdings auch nicht“, sagte er leise und schaute mich dabei zweifelnd an. Dann faltete er die Landkarte sorgfältig zusammen und legte sie wieder in das oberste Fach der großen Schrankwand. Nur er konnte es öffnen, ohne eine Leiter zu benutzen.

Ein Mann mit asiatischen Gesichtszügen und stramm sitzender Uniform winkt uns heran. Georg gibt ihm unsere Pässe in die Hand. Der Zollbeamte mit den glatten schwarzen Haaren spricht kurze, abgehackte Worte und schaut uns dabei fordernd an. Ich ziehe die Schultern nach oben, kann nicht antworten. Meine mühsam erlernten Vokabeln bleiben im Hals stecken. Was will er? Ich gebe Georg einen grünen Schein und ein großes weißes Papier herüber. Ob der russische Beamte jetzt zufrieden ist? Es ist wie ein Rätsel, bei dem die Lösung schwer zu erraten ist. Zielsicher peilt er unsere Fahrerlaubnis an. Wieder warten wir. Georg schaut lange zu den Zollbeamtinnen herüber. Grazil bewegen sie sich in Miniröcken bekleidet auf gefährlich anmutenden hochhackigen Schuhen. Sind deutsche Zollbeamtinnen eigentlich auch so knapp bekleidet? Als Ausgleich schaue ich mir einen russischen Zollbeamten genauer an, nur leider ist dieser keine Augenweide. Er spricht mit einer getigerten Katze, die um seine Beine streift. Dann beugt er sich zu dem kleinen Tier herunter und fängt an, es zu füttern. Ungläubig blicke ich Georg an und lache kurz auf. „So böse können die Russen gar nicht sein, wenn sie noch Zeit finden, ihre Tiere zu versorgen“, stelle ich belustigt fest.

Die Szene ist schon wieder vorbei, sodass ich mir die Warterei in Gedanken an meinen Vater vertreibe. Wird

es das Haus, in dem er aufwuchs, noch geben? In einer Straßenkarte von Waldhausen aus dem Jahr 1939 ist es als kleines schwarzes Rechteck eingezeichnet, südlich der Bahnstrecke, direkt am Wald. Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, an dem ich die Straßenkarte in einem Fachgeschäft fand und zusammen mit einer aktuellen Landkarte vom Kaliningrader Gebiet sofort kaufte. Waldhausen war in der aktuellen Karte eingezeichnet und heißt heute Bjereschkowskoje. Ich war so gespannt, wie wohl mein Vater reagiert, wenn ich ihm das alles zeige und er erfährt, dass es seinen Geburtsort noch gibt. Andererseits wusste ich gar nicht, ob er überhaupt wissen möchte, wie es dort heute aussieht. Bei manchen Fragen blockte er außerdem ab und meinte nur: „Das waren eben die Umstände“ oder „Das war eben früher so.“ Ich wusste manchmal gar nicht, ob ich weiter bohren oder schweigen sollte, um meinen Vater nicht zu verärgern. Obwohl er die meiste Zeit eine angenehme Art im Umgang mit Menschen hatte, konnte er von einer auf die andere Minute sehr wütend, manchmal sogar aggressiv werden, störte man seine Ordnung oder missfiel ihm ein Thema.

„Was hast du denn da mitgebracht?“, fragte er mich schon im Wohnungsflur und knipste sofort das Licht an. Ich schloss die Tür hinter mir und hielt ihm wortlos die beiden Karten unter die Nase. „Du lässt aber auch nicht locker, Sarah“, stellte mein Vater anerkennend fest. Er reichte mir einen Bügel, hing meine Jacke an die Garderobe und gab mir ein Paar Hausschuhe aus Filz. Wir gingen ins Wohnzimmer und breiteten die Straßenkarte auf seinem Schreibtisch aus. Kopf an Kopf beugten wir uns

wie zwei Archäologen forschend über das ehemalige Waldhausener Gebiet. Mein Vater rückte seine Lesebrille zurecht und wanderte vom Bahnhof aus mit dem Finger ein Stück nach unten, dann nach rechts, bis er auf dem schwarzen Rechteck mit der Fingerkuppe verweilte. „Das müsste es eigentlich sein“, vermutete er, noch immer den Blick nach unten gerichtet. Eine Weile studierte er den Verlauf der Wege und blickte dann nickend auf. „Ja, ganz sicher, das ist es“, sagte er und strich mir sanft über die Schulter, „ich bin gespannt, ob ihr noch was findet.“ „Komm doch mit uns.“ Er schaute mich fragend an. „Bitte“, sagte ich nachdrücklich, denn ich hatte nichts zu verlieren. Ich wusste nicht, was ihm durch den Kopf ging, konnte es nur erahnen. Selten erlebe ich meinen Vater ganz offen über seine Gefühle und Ängste sprechend, lieber zieht er sich in seine innere Welt zurück. Man braucht schon viel Geduld, um sich ihm ganz und gar zu nähern.

„Na, mal sehen, was du mir erzählst nach eurer Reise. Wenn es sich lohnt, können wir ja nochmal zusammen hinfahren.“ Zwar war ich nun doch etwas enttäuscht, hatte aber fast ein „Ja“ bekommen, wenn auch ein „Zukunfts-Ja“.

Einige Wochen später bat ich ihn um eine Telefonnummer in Amerika. Ich erinnerte mich an seine Cousine, die dort wohnte. Sie lebte in Texas und hatte meinen Vater vor vielen Jahren ausfindig gemacht. Damals wohnte ich noch bei meinen Eltern, als sie bei uns anrief. Mein Vater brauchte eine Weile, um Gisela wiederzuerkennen. Dann hörte ich ihn während des Gesprächs sehr oft lachen. Sie unterhielten sich zwei

Stunden lang, über sein Leben in Deutschland und ihres in Amerika, und natürlich sprachen sie über die alten Zeiten in Ostpreußen, wo sie sich zuletzt als Kinder gesehen hatten. Mein Vater notierte Giselas Telefonnummer und versprach, sich zu melden. Ich glaube, sie unterhielten sich noch ein- oder zweimal miteinander, dann verlief der Kontakt wieder im Sande.

Jetzt vor der Reise wollte ich sie anrufen, um noch mehr Eindrücke von früher zu bekommen. Als ältere Cousine wusste sie bestimmt noch mehr als mein Vater. „Grüß sie mal von mir“, bat er mich, als er mir die Nummer auf einen Zettel schrieb. Als ich sie ein paar Tage später anrief und erklärte, wer ich bin, war sie ganz außer sich vor Freude. „Die Tochter von dem Järtche aus Waldhausen“, wiederholte sie immer wieder. „Was willst du wissen, Sarah, ich kann erzählen viel von Ostpreußen“, sagte meine Großcousine am anderen Ende des Telefons, weit weg in Amerika. Gisela hatte noch immer ihren ostpreußischen Akzent. „Oh gut!“, erklärte sie knapp, als ich mich staunend dazu äußerte. Die meisten Wörter wie Marjell kannte ich von meinem Vater. Als Kind war ich oft sein „junges Mädchen“. Gisela erzählte mir von den langen harten Wintern in Ostpreußen, was meine Großmutter für eine wunderbare Frau war und warum sie Giselas Eltern verkuppelt hat. „Marjell, ich freij mich ja so, dass du hast anjerufen“, sagte sie, als wir uns nach zwei Stunden verabschiedeten.

Der Schwarzhaarige winkt uns wieder heran und holt mich in die Gegenwart zurück. Er zeigt auf ein kleines Häuschen, dessen Fensterscheiben von innen mit blauer Folie beklebt sind. Eine Dame mit blond gebleichten

Haaren begrüßt uns. Georg legt erneut sämtliche Papiere vor, weil er nicht weiß, was sie von uns haben möchte. Ich halte mich im Hintergrund und beobachte die Kommunikation mit Gesten und einzelnen Wörtern. Glücklicherweise ist das russische Wort für Adresse dem deutschen sehr ähnlich. Bereitwillig diktiert Georg der blonden Dame unsere Heimataadresse in den altmodischen Computer. Jetzt scheint die Abfertigung schneller voranzugehen. Die Frau schickt uns gleich auf die gegenüberliegende Seite, wo uns eine Beamtin hinter ihrer Glasscheibe entgegen lächelt. Was wäre eine ordentliche russische Kontrolle ohne Gebühren? Siebenundzwanzig Euro sollen wir zahlen. Wir haben nur zwanzig und Rubel. Nein, der Rubel rollt mittlerweile langsamer, zwanzig Euro gehen auch. Einige Meter weiter müssen wir noch ein wichtiges Dokument vorlegen, das einem unbedeutenden Notizzettel gleicht. Mit einem Gesicht wie aus Wachs winkt uns der Schwarzhaarige durch die Grenze. Wir können fahren. Ich atme tief durch. Wir haben es geschafft, nach einer Stunde, die sich anfühlte wie ein ganzer Tag.

Der Straßenbelag wird rauer, die Bewegungen unseres Autos ruckartiger. Georg schaut konzentriert auf die Straße. Geschickt umfährt er die Schlaglöcher, die in unregelmäßigen Abständen überraschend auftauchen. Kein einziges Auto kommt uns entgegen. Die Sonne scheint genauso wie in Litauen und doch sieht die Landschaft grauer, fast neblig aus. Ist es der durch unsere Reifen aufgewirbelte Sand, der meinen Blick verschleiern, oder sind die Büsche am Wegesrand so matt? Es ist, als

schaute ich durch eine beschlagene Fensterscheibe. Bäume und Sträucher wachsen urwaldähnlich durcheinander. Manche können sich nicht entscheiden, ob sie dem Boden oder dem Himmel näher sein wollen, ein Stamm stützt sich am anderen ab, der Wurzelballen ragt aus dem Erdreich. Andere liegen einfach der Länge nach in der Horizontalen. In alle Himmelsrichtungen verästelt sich das Buschwerk. Manche Kiefern haben den Kampf ums Überleben im Chaos einfach aufgegeben. Weder Wanderwege noch Traktorensuren scheint dieser Urwald zu kennen.

Ein neues Straßenschild mit der Aufschrift „Welcome to Russia“ begrüßt uns. Die Straße ist so schlecht, dass das silberne Auto nur langsam über den Asphalt holpert. Wie hinterhältige Fallen lauern die Schlaglöcher auf uns. Am Straßenrand steht ein weiteres Schild, es warnt uns, nicht schneller als neunzig Kilometer pro Stunde zu fahren. „Schau doch mal bitte in die Karte, wie wir weiterfahren müssen“, dabei zeigt Georg auf das Handschuhfach. Aus dem Stapel von Reiseführern und Informationsschriften ziehe ich sie heraus.

Die grüne Karte raschelt in meinen Händen. Oben links ist die Kurische Nehrung eingezeichnet. Wenn man sie als Ganzes betrachtet, zieht sie sich wie ein dünner Spazierstock bis ans Ende der Seite. Zum Festland hin umschließt die Halbinsel das Kurische Haff. Ich vergleiche die Straßenführung mit der orangefarbenen Linie in der Karte. „Wir müssen einfach weiter geradeaus fahren“, stelle ich beruhigt fest. In unserem Reiseführer lese ich, dass die Kurische Nehrung hundert Kilometer lang und bis zu vier Kilometer breit ist. Der Straßenbelag

wird ebenmäßiger. Ein Schild weist in Richtung Morskoje, dem früheren Pillkopen. Mit dem Ziel Rybatschi fahren wir geradeaus weiter. Im ehemaligen Rossitten wollen wir unsere erste Nacht in Russland verbringen. Das Gasthaus direkt am Wald sieht im Reisekatalog aus wie eine große finnische Blockhütte. Es können nur noch wenige Kilometer sein. Wir fahren durch dunklen Kiefernwald. In kurzen Bewegungen schaue ich abwechselnd nach links und rechts. Langsam rollen wir über sandigen Boden und plötzlich, wie aus heiterem Himmel, taucht auf der rechten Seite eine Gastwirtschaft auf.

Das grün gestrichene bis zur ersten Etage heruntergezogene Dach hebt sich kaum von den Blättern der umliegenden Birken und Eichen ab. Nur der gemauerte Schornstein und die gekippten Fenster im Dach, hinter denen die einzelnen Zimmer liegen müssen, geben dem oberen Stockwerk Konturen. Das Erdgeschoss ist komplett mit Holz verkleidet. Wie eine freundliche Geste steht die Eingangstür offen, die Gardinen hinter den geöffneten Sprossenfenstern bewegen sich sanft im lauen Wind. Im Biergarten vor dem Haus sitzen einige Gäste plaudernd auf weißen Plastikstühlen unter großen roten und gelben Sonnenschirmen, die für Zigaretten- und Biermarken werben.

Den schweren Koffer lassen wir zunächst im Auto. Erst einmal greife ich nur nach dem Rucksack mit den Reiseunterlagen. Während wir an den weißen Gartenstühlen vorbeigehen, fische ich den Kunststoffumschlag mit den Hotelgutscheinen heraus. Ich atme kurz durch und betrete das Haus. Die Holzdielen knarren unter meinen Füßen. Hinter der Rezeption empfängt uns eine junge Dame im bunten Sommerkleid. „Sdrawstwuitje“, presse ich zwischen meinen Lippen hervor. Die Russin lächelt, erwidert meinen Gruß und spricht in mir unverständlichen Lauten weiter. Nacheinander lege ich der Frau mit den kurzen blonden Haaren erst unser Gut-

scheinheft und dann die Reisepässe auf den hölzernen Tresen. Sie blättert kurz durch die Seiten und reißt jene für Übernachtung und Frühstück mit einem festen Handgriff heraus. Ich bin überrascht, wie schnell wir den Zimmerschlüssel und zwei Frühstückscoupons bekommen, nur gut fünfzehn Kilometer hinter der Grenze, wo die Kontrolle unserer Papiere so lange dauerte.

Über eine breite Holzterasse gelangen wir ins erste Stockwerk. Ein langer Flur führt zu den Zimmern. Unseres befindet sich auf der linken Seite. Es ist klein und bietet gerade einmal Platz für ein schmales Doppelbett. Wände und Decke sind komplett mit Kiefernholz vertäfelt. Weit öffne ich das kleine Kippfenster im Dach, abgestandene Luft dringt hinaus. Mit einem lauten Seufzer lasse ich mich auf das Bett fallen. Stimmen und Gelächter aus dem Biergarten ertönen. „Ich geh nochmal zum Auto und hol den Koffer.“ „In Ordnung, ich würde mich gern kurz ausruhen, die Hitze ist ja fast unerträglich“, antworte ich und schließe meine Augen. Die Stimmen verhallen.

Ich fühle mich an das Wohnzimmer meiner Eltern erinnert. Es war ebenfalls mit Kiefernholz verkleidet. An der Wand hing in meiner Kindheit ein Rentierfell, das sie aus Finnland mitgebracht hatten. Darunter stand ein Sofa aus schwarzem Leder und an den Seiten zwei einzelne Sessel. Mein Vater saß nach der Arbeit oder am Wochenende meist an seinem Schreibtisch, der direkt am Fenster stand. Dort las er in seinen Pflanzenbüchern, spielte Gitarre oder schaute einfach über die Dächer von Hamburg. Besonders, wenn die Sonne unterging, konnte er dieses Naturschauspiel vom achten Stock aus lange

beobachten. Auf dem Sofa guckten wir uns manchmal seine alten Fotos von Ostpreußen an. Wenn mir mein Vater dann von seiner Heimat erzählte, klang es wie ein Märchen, idyllisch und zugleich unerreichbar. In einem villaähnlichen Fachwerkhaus am Wald verlebte er die ersten Kindheitsjahre. Er erzählte mir, dass er auf den zweiten Namen Ortfried getauft wurde, weil sein Geburtsort Waldhausen zu der Zeit noch ein friedlicher Ort war. Der Name kam mir so seltsam vor, dass ich manchmal glaubte, seine Eltern hätten ihn sich ausgedacht.

Schon lange hatten wir uns die alten Fotos nicht mehr angeschaut, als ich meinen Vater bei einem unserer Wochenendbesuche bat: „Kannst du mir nochmal das Foto von eurem Haus in Ostpreußen zeigen?“ Während meine Mutter mit Georg in der Küche das Geschirr abtrocknete, unterhielt ich mich mit meinem Vater im Wohnzimmer. Ganz eng saß ich neben ihm auf einem der Sessel. Vor uns lag das große Fotoalbum mit Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten. Er hatte es erst kürzlich fertiggestellt. Die wenigen Fotografien von Ostpreußen bewahrte er bis dahin in einem Briefumschlag auf. Während er durch die ersten Seiten blätterte, betrachtete ich ihn von der Seite. Nur an den Schläfen schimmerte es grau. Seine dichten dunkelbraunen Haare standen nach oben und ließen ihn mit seinen Anfang sechzig noch immer jugendlich aussehen. Ich schaute mir seine etwas nach oben gebogene Nasenspitze an. „Wie bei mir“, dachte ich, „nur dass seine Nase viel größer ist.“ Sein leicht graumeliertes Schnauzbart war sauber mit der Nagelschere geschnitten, sein Gesicht gebräunt wie bei einem Südeuropäer. „Er braucht nur in die Sonne zu

schauen, schon ist er braun.“ Gut sah er aus in dem neuen blau-weiß karierten Hemd. „Hier ist das Foto“, sagte mein Vater und lenkte meinen Blick auf das Album.

Herrschaftlich stand das Haus dort mit hohen Fenstern und kleinem Türmchen auf dem Dach. Über einem Erker gab es einen Balkon mit hölzernem Geländer. An den Seiten der hohen Fenster hingen ebenso hohe Fensterläden. „Es war wirklich riesengroß und so schön“, stellte ich bewundernd fest. Mein Vater nickte und nahm mich lächelnd in den Arm, als wäre ich noch immer sein kleines Mädchen. „Wie habt ihr dort eigentlich gewohnt?“, wollte ich wissen. Mein Vater nahm die Lesebrille ab und schaute eine Weile gegen die Holzwand. „Alle Räume waren hell und freundlich. Die Möbel waren entweder aus Korb oder aus Kiefernholz. Im Haus waren überall Holzdielen, auf denen Flickenteppiche lagen“, erzählte er.

Plötzlich lachte er kurz auf, dass seine geraden weißen Zähne zu sehen waren. „Ich hatte ein Schaukelpferd aus Holz, daran kann ich mich noch erinnern. Wenn es auf einem der Teppiche stand, konnte ich beim Schaukeln durch den ganzen Raum rutschen.“ Dann machte er eine kurze Pause. „An den Wänden hingen Bilder mit Jagdszenen, nach oben ging man über eine große Holzterrasse, die war manchmal so glatt, dass ich runtergepurzelt bin“, dabei bewegte sich sein graumeliertes Schnurrbart nach oben. Die Wohnzimmertür öffnete sich und Georg kam mit dem sauberen Kaffeeservice und Silberbesteck herein. Ich half ihm beim Einräumen in die Schränke. Georg setzte sich auf das andere Sofa, während mein Vater noch in seiner Welt verweilte.

„Wenn wir Besuch von meinen Tanten hatten, holte meine Mutter das gute Porzellan aus einem Schrank mit Glastüren, der im Wohnzimmer stand.“ „War das nicht das Porzellan, das sie später vergraben hat, bevor ihr flüchten musstet?“ „Ja, genau, eine große Truhe hat sie versteckt“, antwortete er und seine hohe Stirn zog sich dabei in Falten, „die Nachbarin hat ihr dabei geholfen.“ „Dass du das alles weißt, du warst doch erst fünf.“ „Stimmt! Das, woran ich mich erinnern kann, mischt sich auch mit ihren Erzählungen, als ich schon größer war.“ „Hat sie dir denn auch erzählt, an welcher Stelle sie das Porzellan vergraben hat?“, klinkte sich Georg in unser Gespräch ein, „gibt es vielleicht einen Anhaltspunkt?“

Mein Vater schaute wieder gegen die Holzwand und dachte nach. Dann schien er sich zu erinnern und sagte: „Ich glaube, es war zwischen einem großen Baum und dem Brunnen, gar nicht so weit von unserem Haus entfernt. Ein großer alter Baum, in dem immer ein Eichkätzchen saß.“ „Zwischen Baum und Brunnen“, wiederholte Georg. „Ja genau, das hat sie mir erzählt. Die Stelle müsstet ihr eigentlich finden“, sagte mein Vater mit leichter Stimme und lächelte zu Georg herüber. Am liebsten hätte ich ihn erneut gefragt, ob er nicht mitkommen wolle, doch ich schwieg, um die schöne Stimmung nicht zu zerstören.

Plötzlich schreckte ich aus meinen Gedanken auf, da die Zimmertür gegen die offen stehende Badezimmertür schlägt. Georg stolpert in den kleinen Raum und hievt stöhnend den schweren Koffer neben mich auf die andere Bettseite. „Hat doch etwas länger gedauert“, erklärt er und wischt sich den Schweiß von der Stirn, „ich hab

das Auto nochmal umgeparkt, jetzt steht es direkt vorm Haus.“ Ich richte mich wieder auf und strecke mich, während Georg den Koffer öffnet. Gezielt greife ich nach Shorts und Trägertop. „Ich spring als Erste ins Bad“, necke ich ihn. Er lacht.

Die Ablage unterm Spiegel, die Halterungen für Seife und Toilettenpapier sind aus rosa Plastik. Als ich in der Dusche warmes Wasser aufdrehe, fließt es bräunlich wie dünner Kaffee aus dem Duschkopf. „Kommst du mal, das Wasser ist ganz braun!“, rufe ich ins Zimmer. Georg tritt ins Bad, prüft die Armatur mit ein paar Handgriffen und schüttelt den Kopf. „Misch einfach kaltes Wasser dazu, das sind wohl alte Rohre hier.“ Ich schließe die Augen und lasse das lauwarme Wasser über meinen Kopf laufen. Woran erinnert mich bloß die rosa Spiegelablage? Genau! Wie im Badezimmer meines Puppenhauses, mit dem ich als Kind gespielt habe, sieht es hier aus! In dem riesigen Haus aus Holz wohnte Familie Sonnenschein.

Die Eltern sahen fast aus wie meine. Vater und Mutter Sonnenschein hatten freundliche Gesichter, er trug einen Rollkragenpullover unter seiner Latzhose aus Jeans, sie ein bunt geblühtes Stoffkleid. Der einzige Unterschied bestand darin, dass meine Puppenmutter lange blonde und nicht kurze rötliche Haare hatte. Im unteren Stockwerk gab es eine Küche, das Zimmer für die Kinder und – das Badezimmer mit rosafarbener Badewanne, Waschbecken und Toilette. Eine Holzterrasse führte ins obere Stockwerk, wo sich das Schlafzimmer der Eltern und ein großes Wohnzimmer mit Zugang zum Balkon befanden. Auch die Möbel von Familie Sonnenschein

sahen aus wie unsere. Sie saßen auf echten Ledersesseln mit einem Beistelltisch aus hellem Holz. Meine Lieblingsfarbe war damals gelb, die der Kinder anscheinend auch. Am meisten gefielen mir die Lampen zum An- und Ausknipsen und das rosa Klo mit echter Wasserspülung. Viele Wochen lang baute mein Vater im Keller an diesem Weihnachtsgeschenk, wie mir meine Mutter erst vor Kurzem erzählte. Es sollte eine Überraschung werden. Ich frage mich, wo er in dem dunklen kleinen Raum dafür Platz gefunden hat. Wenn ich ihn als Kind in den Keller begleitete, nahmen wir eine Taschenlampe mit. Jedes Mal schimpfte mein Vater, dass es so eng im Keller sei und man gar nichts finde. Meine Aufgabe war es, ihm die Taschenlampe artig vor die Nase zu halten.

Mit dem großen weißen Handtuch trockne ich mich schnell ab und drehe das kleinere auf meinem Kopf zu einem Turban zusammen. „Die Dusche ist frei“, rufe ich Georg entgegen, der gerade zur Tür hereinkommt. „Du bist ja gar nicht braun geworden“, scherzt er mit Blick auf den Duschkopf. „War das wieder einer deiner lustigen Witze? Deinen Humor werd ich nie verstehen.“ „Macht nichts, ich versteh deinen norddeutschen Humor manchmal auch nicht.“ Als er nach seiner Dusche zurück ins Zimmer kommt, halte ich mir demonstrativ den Bauch. „Das ist eine gute Idee, ich hab jetzt auch Hunger“, stellt Georg fest. Im selben Moment dringt wieder Gelächter aus dem Biergarten durchs Fenster, so als würde es uns zum Abendessen rufen.

HOFFNUNG heißt NADSESCHDA

Werkgeschichte

mit

deutsch-russischem Lesebuch

***Ein LiteraTOUR-Projekt vereint
Menschen in Ost und West:
Die Werkgeschichte zum Buch***

Im Mai 2010 begann die Vorveröffentlichung von ersten Auszügen des Romans „Hoffnung heißt Nadjeschda“ im Internet als 7-teilige Serie. Dazu wurden Teile des Manuskripts umgeschrieben und vorab publiziert. Als autobiografischen Reisebericht von Stephanie Kuhlmann brachten zwei Redaktionen in Deutschland und Kaliningrad, die „Reisemobil Interaktiv“ und die „Königsberger Allgemeine“, allmonatlich sieben Folgen in Deutsch und Russisch. Sie wurden für die Leser der beiden Monatszeitschriften vorab im Web veröffentlicht und zum kostenlosen Download bereitgestellt. Die folgenden Seiten dokumentieren die Werkgeschichte und stellen die Macher des grenzüberschreitenden LiteraTOUR-Projekts vor. Aus den Medienkooperationen, aus ersten aufmunternden Leserstimmen und vielen weiteren Kontakten, vor allem mit den Übersetzerinnen und den Gestaltern in Deutschland und Russland, entstand im Herausgeber-Team wie von selbst jene grenzüberschreitende Annäherung, für die das Buch selbst steht. Die sieben Vorabgeschichten in Deutsch und Russisch wurden in den Werkbericht mit aufgenommen, quasi als deutsch-russisches Lesebuch.

Grenzen überwinden

Es war eine völlig neue, eine gute Erfahrung, Teil dieses Projektes zu sein und den Lesern von REISEMOBIL INTERAKTIV eine unbekannte Welt zu eröffnen. Das Buch über eine geheimnisvolle Reise, die mehr ist als eine Spurensuche und mehr als ein Brückenschlag, zeigt, wie sich Menschen zweier Nationen gemeinsam für eine Sache begeistern.

So wie wir von REISEMOBIL INTERAKTIV, dem jungen Ableger der Fachzeitschrift REISEMOBIL INTERNATIONAL, uns dafür begeistern, über die eigenen Grenzen hinweg zu berichten. Damit versuchen wir, jene Freiheit und Freizügigkeit auszudrücken, die wir in Europa jeden Tag erfahren.

Da haben wir großes Glück – ganz im Gegenteil zu den Menschen im Kaliningrader Gebiet, die ebenfalls in Europa leben, aber jeden Tag an die Grenzen einer Exklave stoßen. Und sich, wie in dem vorliegenden Buch, darüber hinwegsetzen, um Hoffnung und Offenheit an den Tag zu legen.

Wir sind froh, gemeinsam mit der Redaktion der Königsberger Allgemeinen mit unseren publizistischen und journalistischen Mitteln einen Brückenschlag gewagt zu haben. Denn damit möchten auch wir Grenzen überwinden, die wir für das moderne Europa ohnehin für überflüssig halten.

Ich wünsche den Machern weiterhin viel Erfolg mit dem Projekt und hoffe, dass es in der Zukunft noch viele weitere Kooperationen geben wird.

Herzlichst,
Nadine Baumer

Online-Redakteurin von „Reisemobil Interaktiv“

NATALIA ROMANOVA, HAMBURG
Reisebüro-Inhaberin, Russland Reisen Romanova, und Übersetzerin

Das Projekt finde ich spannend, weil...

es in dem Roman um die Region geht, in der ich aufgewachsen bin. Ich organisiere viele Reisen ins ehemalige Ostpreußen und bringe Deutsche und Russen zusammen. So ist meine Arbeit genauso wie das Buchprojekt geprägt von deutsch-russischer Verständigung.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

mir Literatur in unserer wirtschaftlich geprägten Welt sehr am Herzen liegt. Literarische Projekte, die ich auch auf meinen Reisen ins Kaliningrader Gebiet durchführe, geben mir wieder Raum zum Atmen.

DMITRI IBEL, HIMMELPFORTEN
Vertriebschef der „Königsberger Allgemeinen“ in Deutschland

Das Projekt finde ich spannend, weil...

das Kaliningrader Gebiet aus historisch-geografischer Sicht eine herausragende Stellung hat, einen Beitrag für ein friedliches Europa zu leisten.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

ich genau wie bei der Königsberger Allgemeinen eine Informationsbrücke zwischen Deutschen und Russen bilde.

MARC HOUBEN, DÜSSELDORF
PR-Manager und Lektor, redACtionsbureau

Das Projekt finde ich spannend, weil...

es ein Buch ist, das sich sehr einfühlsam auf die Gegenwart des Kaliningrader Gebietes einlässt und eine Spurensuche zeigt, die hoffnungsvoll in die Zukunft schaut. Und weil ohne Wissen um eine Geschichte, Verstehen nicht möglich ist.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

die Menschen in Europa ihre Beziehungen offen und mit gegenseitigem Respekt gestalten sollten. Hierzu gehört auch der Umgang mit der gemeinsamen, durchaus leidvollen Geschichte. Das Verstehen und Einfühlen in das Gestern und Heute gerade der jungen Generation ist ein wichtiger Baustein, um friedlich miteinander leben zu können.

ANNA VASKOVA, MARBURG

Studentin in Deutschland und Übersetzerin

Das Projekt finde ich spannend, weil...

ich die interkulturellen Begegnungen sehr wichtig finde. Russland und Deutschland verbindet eine komplizierte Vergangenheit, und ich hoffe, dass der Roman „Hoffnung heißt Nadjeschda“ zum besseren Verständnis auf beiden Seiten beiträgt.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

ich mich als ausländische Studierende jeden Tag mit den typischen Vorurteilen (Wodka, „diese komischen Holzpuppen“) über Russland auseinandersetzen muss. In diesem Projekt habe ich jedoch Deutsche kennengelernt, die lernen, Russland zu lieben und zu verstehen, ohne dabei in Klischees zu denken.

ANNA KURITSINA, MOSKAU

Journalistin bei Russland-Aktuell und Übersetzerin

Das Projekt finde ich spannend, weil...

sich Deutsche und Russen aus verschiedenen Städten für Literatur engagieren, die die westlichste Region Russlands in ein positives Licht rückt.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

ich leidenschaftlich gern deutsche Literatur ins Russische übersetze und damit dazu beitragen kann, den Debütroman auch in Russland bekannt zu machen.

CHRISTOPH DREUTH, KÖLN
Mediengestalter und Layouter, redACtionsbureau

Das Projekt finde ich spannend, weil...

es um eine anspruchsvolle Thematik in einem Land geht, mit dem ich bisher kaum Berührungspunkte hatte.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

ich gestalterisch experimentieren und neue Wege ausprobieren kann. Durch ein junges individuelles Buchcover möchte ich dazu beitragen, dass der Debütroman eine große Leserschaft findet.

CHRISTIAN UND EVA STELLING, HAMBURG
Fotografen, Stelling Fotografie

Das Projekt finden wir spannend, weil...

es uns eine neue Welt eröffnet, zu der wir bislang kaum Zugang hatten. Als Fotografen sind wir schon viel herumgekommen und haben fremde Länder und Kulturen kennengelernt. Russland als spannendes Reiseland gilt es noch zu entdecken.

Wir finden es wichtig mitzumachen, weil...

wir mit ansprechenden Fotos die Autorin und ihr Erstlingswerk bekannter machen möchten.

ELENA MAXIMOVA, ST. PETERSBURG
Studentin in St. Petersburg und Übersetzerin

Das Projekt finde ich spannend, weil...

es dazu beiträgt, Vorurteile auf beiden Seiten abzubauen genauso wie der Praktikumsaustausch zwischen den Partnerstädten Hamburg und St. Petersburg, an dem ich teilnehmen konnte.

Ich finde es wichtig mitzumachen, weil...

ich die deutschen Texte gerne ins Russische übertrage und damit in jeder Weise zur Verständigung beitrage.

Reise in ein fremdes Land

Immer wenn ihr Vater von seiner Heimat erzählte, klangen seine Geschichten wie Märchen aus einem fremden Land, das Sarah wunderschön, geheimnisvoll und zugleich unerreichbar schien. In seinen Augen lag ein ganz besonderer Glanz. „Ostpreußen“, sagte er mit einem Lächeln im Gesicht, „ja, Ostpreußen war schön.“ Den Duft der Kartoffeln frisch vom Acker und den strengen Geruch der Trakehner Pferde beschrieb er, als wäre er gestern zuletzt dort gewesen. Seine ersten fünf Lebensjahre in einem riesengroßen Haus gleich am Wald hatten ihren Vater so sehr geprägt, dass ihm die Natur zur Heimat wurde. Seiner kleinen Tochter brachte er bei, dass man geduldig sein muss. Sein Interesse für fremde Kulturen lehrte sie Toleranz und Offenheit. Doch jenen besonderen Glanz in seinen Augen erkannte Sarah nur, wenn ihr Vater vom Leder der Pferdesättel, von Bahnfahrten nach Insterburg und dem Beerensammeln im Wald erzählte. So entstand in ihrer Vorstellung dieses märchenhafte Bild, das sie seit Kindheitstagen wie einen Schatz hütete. Einmal dorthin zu reisen, blieb lange ein Traum. Als Sarah schließlich erfährt, dass es den Geburtsort des Vaters, der heute im russischen Kalinigrader Gebiet liegt, noch immer gibt, macht sie ihren Traum wahr. Mit einem litauischen Mietwagen und ohne Russischkenntnisse reist sie zusammen mit ihrem Mann Georg über die Kurische Nehrung nach Russland ein. Ob das Haus noch steht, ist nach über sechs Jahrzehnten ungewiss. Ihr Vater vermutet jedoch, dass sie das vergrabene Porzellan sogar noch finden könnten. Bei der Einreise werden die jungen Leute an der Grenze mit der Wirklichkeit geteilter Welten konfrontiert. Die Verständigung mit Händen und Füßen funktioniert nur mühsam. Die Hitze Ende Mai macht beiden noch extra zu schaffen. Noch immer wirkt in ihnen das Bild des Kalten Krieges nach, das Menschen und Meinungen in Westdeutschland bis in die achtziger Jahren so sehr geprägt hat. Sarah be-

Путешествие в чужую страну

Когда отец рассказывал ей о своей родине, его истории были похожи на сказки из далекой страны, которая казалась Саре прекрасной, загадочной и вместе с тем недосяжимой. Его глаза совершенно по особенному блестели. «Восточная Пруссия, – говорил он с улыбкой на лице, – да, Восточная Пруссия была прекрасной». Запах картофеля, только что принесенного с поля, и резкий запах тракененской лошади описывал он так, как будто он был там только вчера. Первые пять лет своей жизни, которые он провел в большом доме рядом с лесом так его впечатлили, что сама природа стала ему домом. Своей маленькой дочери он привил, что нужно быть терпеливым. Благодаря его интересу к другим культурам, она научилась толерантности и открытости. Но тот самый особенный блеск в глазах Сара замечала, лишь когда он рассказывал о коже седел, поездках на поезде в Инстербург и о собирании ягод в лесу. Так возникла в ее воображении сказочная картина, которую она оберегала, как сокровище. Когда-нибудь туда поехать оставалось для нее долгое время мечтой. Лишь только когда Сара узнает, что место, где родился ее отец, которое сейчас находится в Калининградской области, все еще существует, она решает воплотить свою мечту в жизнь. На съемной литовской машине и без знания русского языка Сара со своим мужем Георгом пересекают на Куршской косе границу с Россией. Стоит ли еще дом, после шести десятилетий неизвестно. Ее отец однако предположил, что закопанный когда-то фарфор еще можно будет найти. При въезде – первая конфронтация с разделенными на границе мирами. Добиться понимания «на пальцах» очень сложно, а жара в конце мая добавляет проблем. Сара и Георг все еще чувствуют последствия холодной войны, которая оказывала влияние на людей и мнения в Западной Гер-

obachtet, wie die Zollbeamten liebevoll eine Katze füttern: „So böse können die Russen doch gar nicht sein.“ Die lange Warterei an der Grenze vertreibt sich Sarah mit Gedanken an das Elternhaus ihres Vaters. In einer alten Karte von 1939, die sie in einem Hamburger Fachgeschäft vor der Reise erstanden hat, ist es als kleines schwarzes Rechteck eingezeichnet. Obwohl ihr Vater erst fünf Jahre alt war, als er mit seiner Mutter Richtung Westen flüchten musste, glaubte er, sich an viele Details erinnern zu können. Südlich der Bahnschienen, jenseits des Straßendorfes hätte das Elternhaus gestanden, dort sollten seine Tochter und sein Schwiegersohn suchen. Sarahs Frage, ob er nicht mitkommen wolle, war er geschickt ausgewichen. In seiner höflichen Art stellte er in Aussicht, dies beim nächsten Mal nachzuholen, wenn es sich lohne. Nach den wahren Gründen wagte seine Tochter ihn nicht zu fragen ...

* * *

Langsam nähern wir uns der russischen Grenze. Georg sitzt am Steuer unseres litauischen Mietwagens und hält das Lenkrad fest in den Händen. Seine Gesichtszüge sind ernst. Obwohl ich mich darauf freue, endlich die Heimat meines Vaters kennenzulernen, verunsichert mich der Gedanke, was mich hinter der Grenze erwartet. „Wir sind gleich da, hol doch schon mal unsere Pässe und die anderen Papiere raus“, bittet mich mein Mann, während er hinter seinen Sitz greift und den Rucksack auf meinem Schoß ablegt. Seine Hände zittern leicht. Bevor wir uns kennenlernten, hatte Georg überhaupt keinen Bezug zu Russland. Dass es im Winter sehr kalt ist, und man dort gern Wodka trinkt, waren seine einzigen Vorstellungen. Erst als er von der Heimat meines Vaters erfuhr, fing er an, sich für unsere ostpreußische Familiengeschichte und damit auch für Russland zu interessieren. „Auch mir ist dieses Land fremd“, denke ich, „und wie es früher war, als mein Vater seine ersten fünf Kindheitsjahre dort verbrachte,

мании вплоть до восьмидесятых. Сара наблюдает за тем, как таможенник кормит кошку: «Русские не должны быть злыми». В ожидании очереди на границе, Сару занимают мысли о родительском доме ее отца. На карте 1939 года, которую она перед поездкой купила в одном специализированном магазинчике в Гамбурге, он обозначен черным прямоугольником. И хотя ее отец был пятилетним мальчуганом, когда им с матерью пришлось бежать на Запад, он был уверен в том, что сохранил в памяти множество деталей. К югу от железнодорожных путей, на другой стороне деревенской улицы стоял дом его родителей, именно там и должны были искать дочь и зять. На Сарин вопрос, хочет ли он поехать вместе с ними, отец ответил мягким отказом. По своей вежливой природе он добавил, что поедет в следующий раз, если дело будет того стоить. О настоящих причинах его отказа Сара спрашивать не стала...

* * *

Медленно мы приближаемся к русской границе. Георг сидит за рулем нашей съемной литовской машины. Его лицо серьезно. Я радуюсь тому, что наконец-то еду на родину моего отца, но одновременно меня беспокоит мысль о том, что ждет меня по ту сторону границы. «Мы уже почти там, достань наши паспорта и другие документы», – просит меня муж, одновременно нащупывая за своим сидением рюкзак и кладя мне его на колени. Его руки слегка дрожат. До того как мы познакомились, Георг никогда не интересовался Россией. То, что зимой там холодно и все пьют водку, было его единственными представлениями об этой стране. И только после того, как он узнал о родине моего отца, он начал интересоваться историей нашей семьи из Восточной Пруссии и вместе с ней историей России. «Да и мне эта страна совсем чужая, – подумала я. – То, что было в прошлом, я знаю только по историям моего отца о первых пяти годах его жизни».

weiß ich nur aus Erzählungen.“ Die Hinweisschilder wirken auf mich wie eine Drohung. Hätte ich doch vorher einen Russisch-Kurs besucht, geht es mir durch den Kopf. Stattdessen habe ich mir einige Wörter selbst beigebracht und mir die kyrillischen Schriftzeichen eingeprägt. Mein Vater, der Russisch in der Schule gelernt hatte, korrigierte meine Aussprache.

Unser silberner Kleinwagen rollt dem Grenzposten entgegen. Ich halte die Pässe mit den Reiseunterlagen fest in meinen Händen und schaue nach vorn. Jetzt können wir nicht mehr zurück. Noch immer existiert in meinem Kopf das Bild des Kalten Krieges, das die Medien in meiner Schulzeit in Westdeutschland so sehr geprägt haben. Wir warten in der kleinen Schlange aus sechs Autos. Ich halte mich am Türgriff fest, als würden wir jeden Augenblick ins Weltall geschleudert. Was für eine Hitze. „Ist es Ende Mai bei uns in Hamburg eigentlich auch so warm?“, frage ich mich. „Mach doch mal das Fenster auf“, bitte ich Georg. Quietschend bewegt sich die Scheibe nach unten. Ich wische die feuchten Handflächen an meiner Hose ab. Durch das Fenster dringt würzige frische Luft ins Auto. Ich versuche, ruhiger zu atmen. Der Kiefernwald auf der Kurischen Nehrung duftet herrlich. „Warum soll es hinter dem Schlagbaum anders sein? Schließlich gibt es nur eine Halbinsel“, denke ich.

Die Kurische Nehrung ist auch in der Landkarte von Ostpreußen eingezeichnet, die mir mein Vater bei einem meiner Besuche zeigte. Wenn er nicht zu gestresst von der Arbeit war und zu Hause mal ausspannen konnte, sprachen wir in letzter Zeit oft über seine Heimat. Von seinen Erinnerungen schien er mir gern zu erzählen. Auf seinem Schreibtisch aus Kiefernholz breitete er die Karte aus, sodass sie die gesamte Schreibtischplatte abdeckte. Darauf konnte ich den heute russischen Teil der Kurischen Nehrung erkennen, südlich davon das damalige Königsberg und weiter im Osten den Ort Insterburg. Die alten Namen stammten noch aus der Zeit, in der mein Vater dort lebte. Sogar das kleine Dorf Waldhausen westlich von Insterburg war eingezeichnet – sein Geburtsort. „Ob es Waldhausen heute noch gibt, weiß ich allerdings auch nicht“,

Дорожные указатели действовали на меня угрожающе. «Если бы я раньше начала изучать русский», – пронеслось у меня в голове. Вместо этого я выучила пару русских слов и шрифт. Мой отец, который учил русский в школе, помогал мне с произношением.

Наша серебряная машина катит в сторону границы. Я крепко держу в руках наши паспорта и другие документы и смотрю вперед. Пути назад больше нет. А вместе с тем, в моей голове крутятся образы холодной войны, которую вели масс-медиа восточной Германии. Мы стоим в небольшой очереди из шести машин и ждем. Я крепко держусь за дверную ручку, как если бы мы в любую секунду стартовали в космос. Что за жара! «Это же конец мая, у нас в Гамбурге тоже такая погода?» – спрашиваю я себя. «Открой окно», – прошу я Георга. Окно со скрипом сдвигается вниз. Я вытираю мокрые ладони о мои штаны. Подул свежий воздух. Я пытаюсь дышать спокойней. Прекрасный запах соснового леса Куршской косы. «Почему за шлагбаумом должно быть по-другому? Это же один и тот же полуостров», – подумала я.

Куршская коса обозначена и на карте, которую мне показал перед отъездом мой отец. В последнее время, когда он приходил с работы и был в хорошем настроении, мы говорили с ним о его родине. Ему нравилось рассказывать о своих воспоминаниях. На своем письменном столе из сосны он раскладывал карту так, что она закрывала всю поверхность стола. На ней он мог различить русскую часть Куршской косы, к югу от нее бывший Кёнигсберг, а далее, к востоку, Инстербург. Все эти названия были еще из того времени, когда мой отец там жил. Даже маленькая деревенька Вальдхаузен, место рождения отца, западнее Инстербурга, была обозначена. «Существует ли Вальдхаузен до сих пор – мне неизвестно», – сказал он тихо и посмотрел на меня с сомнением. Потом он свернул карту и положил ее в верхний отсек своего шкафа. Только он мог его открыть, не вставая на лестницу.

sagte er leise und schaute mich dabei zweifelnd an. Dann faltete er die Landkarte sorgfältig zusammen und legte sie wieder in das oberste Fach der großen Schrankwand. Nur er konnte es öffnen, ohne eine Leiter zu benutzen.

Ein Mann mit asiatischen Gesichtszügen und stramm sitzender Uniform winkt uns heran. Georg gibt ihm unsere Pässe in die Hand. Der Zollbeamte mit den glatten schwarzen Haaren spricht kurze, abgehackte Worte und schaut uns dabei fordernd an. Ich ziehe die Schultern nach oben, kann nicht antworten. Meine mühsam erlernten Vokabeln bleiben im Hals stecken. Was will er? Ich gebe Georg einen grünen Schein und ein großes weißes Papier herüber. Ob der russische Beamte jetzt zufrieden ist? Es ist wie ein Rätsel, bei dem die Lösung schwer zu erraten ist. Zielsicher peilt er unsere Fahrerlaubnisse an. Wieder warten wir. Georg schaut für meinen Geschmack etwas zu lange zu den Zollbeamtinnen herüber. „Jetzt gehts ihm wohl schon besser“, denke ich gereizt und verkneife mir eine Bemerkung. Grazil bewegen sie sich in Miniröcken bekleidet auf gefährlich anmutenden hochhackigen Schuhen. Sind deutsche Zollbeamtinnen eigentlich auch so knapp bekleidet? Als Ausgleich schaue ich mir einen russischen Zollbeamten genauer an, nur leider ist dieser keine Augenweide. Er spricht mit einer getigerten Katze, die um seine Beine streift. Dann beugt er sich zu dem kleinen Tier herunter und fängt an, es zu füttern. Ungläubig blicke ich Georg an und lache kurz auf. „So böse können die Russen gar nicht sein, wenn sie noch Zeit finden, ihre Haustiere zu versorgen“, stelle ich belustigt fest.

Die Szene ist schon wieder vorbei, sodass ich mir die Warterei in Gedanken mit meinem Vater vertreibe. Wird es das Haus, in dem er aufwuchs, noch geben? In einer Straßenkarte von Waldhausen aus dem Jahr 1939 ist es als kleines schwarzes Rechteck eingezeichnet, südlich der Bahnstrecke, direkt am Wald. Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, an dem ich die Straßenkarte in einem Fachgeschäft fand und zusammen mit einer aktuellen Landkarte vom Kaliningrader Gebiet sofort kaufte. Waldhausen war in der aktuellen Karte

Мужчина с азиатскими чертами лица и в хорошо сидящей униформе машет нам рукой. Георг протягивает ему паспорта. Таможенник с гладкими черными волосами говорит отрывистыми короткими словами и при этом пристально на нас смотрит. Я пожимаю плечами, не могу ничего ответить. Все мои, с трудом выученные, слова застряли в горле. Чего он хочет? Я передаю Георгу зеленый документ и большой лист белой бумаги. Смотрю, доволен ли сейчас русский чиновник. Это как загадка, которую трудно разгадать. Он внимательно просматривает наши документы. Мы снова ждем. Георг, на мой взгляд, слишком долго смотрит на таможенниц. «А-а-а, ему сейчас уже лучше», – думаю я про себя и пытаюсь подавить в себе раздражение, чтобы не наговорить лишнего. Таможенницы грациозно двигаются в своих мини-юбках на опасно высоких каблуках. Интересно, на наших женщинах из таможни столько же надето? Я повнимательнее рассматриваю таможенника. Он говорит с полосатой кошкой, которая вьется у его ноги. Потом он нагибается к киске, чтобы ее покормить. Пораженная, я смотрю на Георга: «Злыми русские быть не могут, если у них есть время ухаживать за домашними животными», – отмечаю я с улыбкой.

Настроение меняется, так что я могу скрасить ожидание мыслями об отце. Существует ли дом, где он родился? На одной карте Вальдхаузена от 1939 года он обозначен черным прямоугольником, к югу от железнодорожных путей, рядом с лесом. Я еще могу вспомнить день, когда я нашла в одном из специализированных магазинов эту карту и сразу купила ее, вместе с современной картой Калининградской области. Вальдхаузен на современной карте был обозначен как поселок Бережковское. Мне было любопытно, что скажет мне мой отец, если я ему все покажу, и он узнает, что место, где он родился, еще существует. С другой стороны, могло быть и такое, что, хотя он охотно делился со мной своими воспоминаниями, он совсем не хотел знать, как там все выглядит се-

ingezeichnet und heißt heute Bjereschkowskoje. Ich war so gespannt, wie wohl mein Vater reagiert, wenn ich ihm das alles zeige und er erfährt, dass es seinen Geburtsort noch gibt. Andererseits konnte es auch sein, dass er mir zwar gern von seinen schönen Erinnerungen erzählt, jedoch gar nicht wissen will, wie es heute dort aussieht. Außerdem blockte er bei manchen Fragen oft ab und meinte nur: „Das waren eben die Umstände“ oder „Das war eben früher so und so.“ Ich wusste manchmal gar nicht, ob ich weiter bohren oder schweigen sollte, um meinen Vater nicht zu verärgern. Obwohl er die meiste Zeit eine angenehme Art im Umgang mit Menschen hatte, konnte er von einer auf die andere Minute sehr wütend, manchmal sogar aggressiv werden, störte man seine Ordnung oder missfiel ihm ein Thema.

„Was hast du denn da mitgebracht?“, fragte er mich schon im Wohnungsflur und knipste sofort das Licht an. Ich schloss die Tür hinter mir und hielt ihm wortlos die beiden Karten unter die Nase. „Du lässt aber auch nicht locker, Sarah“, stellte mein Vater anerkennend fest. Er reichte mir einen Bügel, hing meine Jacke an die Garderobe und gab mir ein Paar Hausschuhe aus Filz. Wir gingen rasch ins Wohnzimmer und breiteten die Straßenkarte auf seinem Schreibtisch aus. Kopf an Kopf beugten wir uns wie zwei Archäologen forschend über das ehemalige Waldhausener Gebiet. Mein Vater rückte seine Lesebrille zurecht und wanderte vom Bahnhof aus mit dem Finger ein Stück nach unten, dann nach rechts, bis er auf dem schwarzen Rechteck mit der Fingerkuppe verweilte. „Das müsste es eigentlich sein“, vermutete er, noch immer den Blick nach unten gerichtet. Eine Weile studierte er den Verlauf der Wege und blickte dann nickend auf. „Ja, ganz sicher, das ist es“, bestätigte er schließlich und strich mir sanft über die Schulter, „ich bin gespannt, ob ihr noch was findet.“ „Komm doch mit uns“, forderte ich meinen Vater auf, ermutigt durch seine positive Reaktion. Er schaute mich fragend an. „Bitte“, sagte ich nachdrücklich, denn ich hatte nichts zu verlieren. Ich wusste nicht, was ihm durch den Kopf ging, konnte es nur erahnen. Selten erlebe ich meinen Vater ganz

годня. Кроме того, он частенько не отвечал на многие вопросы или говорил: «Таковыми были обстоятельства», «Раньше было так и так»... Зачастую я просто не знала, что делать: «копать» дальше или просто смолчать, чтобы не злить отца. В общении с людьми он был всегда приветлив, но мог в минуту стать злым и почти агрессивным, если кто-то посягал на его покой или тема была ему не под душе.

«Что ты там принесла?» – спросил он у меня в коридоре и сразу включил свет. Я закрыла дверь и молча протянула ему обе карты под нос. «Так просто ты дело не оставишь», – заметил отец. Он протянул мне плечики, повесил мою куртку в шкаф и подал домашние тапочки. Мы быстро прошли в гостиную и разложили карты на рабочем столе. Как археологи, мы склонили наши головы над картой и рассматривали область, где родился мой отец. Мой отец надел очки и прошелся пальцем вниз, потом направо, пока не уперся кончиком пальца в черный прямоугольник. «Это должно находиться здесь», – предположил он и посмотрел вниз. Какое-то время он изучал направление дорог и, наконец, кивнул головой: «Да это точно там», – подтвердил он, наконец, и погладил меня по голове. «Интересно, что вы еще там найдете», – сказал он. «Так поедем вместе с нами», – попросила я отца, воодушевленная его положительной реакцией. Он посмотрел на меня с нерешительностью. «Пожалуйста», – повторила я настойчиво. Я не знала, что у него происходит в голове, я могла только предположить. Очень редко я наблюдала, как мой отец открыто говорит о своих страхах и чувствах, он куда охотнее остается в своем внутреннем мире. «Посмотрим, что ты мне расскажешь после вашей поездки. Если это будет того стоить, то в следующий раз я поеду с вами», – дипломатично ответил он. И хотя я была разочарована его ответом, я сказала ему: «хорошо», даже если это было «хорошо» в будущем.

Через пару недель я попросила у него телефонный номер его кузины, живущей в Америке. Она жила в Те-

offen über seine Gefühle und Ängste sprechend, lieber zieht er sich in seine innere Welt zurück. Man braucht schon viel Geduld, um sich ihm ganz und gar zu nähern. „Na, mal sehen, was du mir erzählst nach eurer Reise. Wenn es sich lohnt, können wir ja nochmal zusammen hinfahren“, antwortete er diplomatisch. Zwar war ich nun doch etwas enttäuscht, hatte aber fast ein „Ja“ bekommen, wenn auch ein „Zukunfts-Ja“.

Einige Wochen später bat ich ihn um eine Telefonnummer in Amerika. Ich erinnerte mich an seine Cousine, die dort wohnte. Sie lebte in Texas und hatte meinen Vater vor vielen Jahren ausfindig gemacht. Damals wohnte ich noch bei meinen Eltern und bekam mit, wie sie bei uns anrief. Mein Vater brauchte eine Weile, um Gisela wiederzuerkennen. Dann hörte ich ihn während des Gesprächs sehr oft lachen. Sie unterhielten sich zwei Stunden lang, über sein Leben in Deutschland und ihres in Amerika, und natürlich sprachen sie über die alten Zeiten in Ostpreußen, wo sie sich zuletzt als Kinder gesehen hatten. Mein Vater notierte Giselas Telefonnummer und versprach, sich zu melden. Ich glaube, sie unterhielten sich noch ein- oder zweimal miteinander, dann verlief der Kontakt wieder im Sande. Jetzt wollte ich sie anrufen. „Bestimmt kann sie mir vor der Reise viele Fragen beantworten“, dachte ich. „Kannst ja mal erzählen, wie es Gisela so geht, wenn du mit ihr gesprochen hast“, bat mich mein Vater, als er mir die Nummer auf einen Zettel schrieb.

Als ich sie ein paar Tage später anrief und erklärte, wer ich bin, war sie ganz außer sich vor Freude. „Die Tochter von dem Järtche aus Waldhausen“, wiederholte sie immer wieder. „Was willst du wissen, Sarah, ich kann erzählen viel von Ostpreußen“, sagte meine Großcousine am anderen Ende des Telefons, weit weg in Amerika. Gisela hatte noch immer ihren ostpreußischen Akzent vermischt mit einem amerikanischen...

хасе и несколько лет назад разыскала моего отца. В то время я еще жила с моими родителями и поэтому могла вспомнить день, когда она нам позвонила. Моему отцу потребовалось время, чтобы узнать Гизелу. По телефону он много смеялся. Они говорили о его жизни в Германии и ее в Америке, и, конечно, о жизни в Восточной Пруссии, где они последний раз виделись детьми. Мой отец записал ее номер и пообещал звонить. После этого они говорили еще раз или два, затем контакт оборвался. Теперь я хотела ей позвонить. «Она точно может ответить на множество моих вопросов перед поездкой», – думала я. «Расскажешь мне потом, как у нее дела, когда ты с ней поговоришь», – попросил меня отец и дал мне ее номер телефона.

Когда я ей спустя пару дней позвонила, она была вне себя от радости. «Дочка моего Йортхи из Вальдхаузена!» – повторяла она снова и снова. «Что ты хочешь знать о восточной Пруссии, Сара? Я могу тебе многое рассказать», – произнесла она на другом конце света, в Америке. Гизела до сих пор говорила с восточнопрусским акцентом, мешая его с американским...

Die Vogelwarte Rybatschi auf der Kurischen Nehrung

Nachdem Sarah und Georg per Mietwagen von Litauen aus nach Russland eingereist sind, entdeckt das junge Paar die Schönheiten der Kurischen Nehrung. In der Vogelwarte Rybatschi, dem ehemaligen Rossitten, treffen sie auf die junge Biologin Tatjana. Sie macht ihre Gäste mit der Einzigartigkeit des Naturgebietes an der Ostsee und mit seiner Bedeutung für den Vogelzug vertraut ...

* * *

Mit dem harten Handtuch rubble ich die Müdigkeit von meinem Körper. Was hab ich schlecht geschlafen! Erst störte mich die Wärme in dem kleinen Zimmer, dann war ich gerade in einem Zustand zwischen Wachen und Träumen, als mich laute Stimmen von draußen wieder aufschrecken ließen. Viele Fragen und Gedanken gingen mir durch den Kopf, während ich im Dämmerlicht an die Decke starrte. Ob wir die Vogelwarte wohl finden? Es gibt ja überhaupt keine Beschilderungen, wie ich sie sonst von unseren Reisen kenne. Was heißt eigentlich Vogelwarte auf Englisch? Drehe ich mich noch mal auf die andere Seite? Georgs Atemzüge wurden länger und gleichmäßiger, während ich überhaupt keine Ruhe fand. Bei dem Gedanken, in der Heimat meines Vaters zu sein, konnte ich es kaum erwarten, bis es wieder hell wurde.

Als ich aus dem Bad komme, sitzt Georg auf dem Bett und wartet mit den Frühstückscoupons in der Hand. Wir gehen die breite Holzterrasse hinunter ins Erdgeschoss. Die Tür zum Frühstücksraum steht offen. „Wo möchtest du sitzen?“ „Lass uns den Tisch am Fenster nehmen“, entscheide ich mich. Die Dame vom Hotel bringt uns ein Körbchen mit warmen Brötchen an unseren Platz. „Tea or coffee“, fragt sie uns betont weltoffen. Ich bestelle Kaffee, schließlich will ich richtig wach werden nach der ersten Nacht in Russland. „Wie

Орнитологическая станция «Рыбачий» на Куршской косе

После того, как Сара и Георг приехали на арендованном автомобиле через Литву в Россино, молодая пара открывает для себя красоты Куршской косы. На орнитологической станции «Рыбачий», бывшей Росситтен, они знакомятся с молодым биологом Татьяной. Она рассказывает гостям об уникальной природе этой местности на Балтийском море и о ее значении для перелета птиц...

* * *

Жестким полотенцем я стираю остатки усталости с моего тела. Как же я плохо спала! Сначала мне мешала жара в нашей маленькой комнате, потом меня испугали голоса, доносившиеся с улицы, когда я уже была между сном и явью. Многие вопросы и мысли крутились у меня в голове, когда я в сумерках смотрела на потолок. Найдём ли мы орнитологическую станцию, если нет ни одного указателя к ней. Ни одного из тех, что я привыкла видеть. И как же будет «орнитологическая станция» по-английски? Дыхание Георга становилось размереннее, в то время как я совершенно не могла обрести спокойствие. С мыслями о том, что я нахожусь на родине моего отца, я встретила рассвет.

Когда я вышла из ванной комнаты, Георг сидел на кровати и держал купоны на завтрак в руке. Мы спустились по широкой лестнице на первый этаж. Дверь в столовую была открыта. «Где ты хочешь сидеть?» «Давай у окна», – сказала я. Сотрудница отеля принесла нам теплые булочки. «Tea or coffee?», – спросила она подчеркнуто любезно. Я заказываю кофе, так как я все же хочу проснуться после первой ночи в России. «Как ты спала?» – интересуется Георг после того, как замечает, что мои глаза почти слипаются. «Плохо! Оптимистично прикидывая, я про-

hast du geschlafen?“, erkundigt sich Georg, der anscheinend meine kleinen Augen bemerkt hat. „Schlecht! Wenn es hoch kommt, hab ich zwei bis drei Stunden geschlafen“, berichte ich von meiner durchwachten Nacht. „Ich hab ganz gut geschlafen“, bekräftigt Georg. „Machst du dir keine Gedanken, wie der Geburtsort von meinem Vater heute aussieht?“, frage ich ihn erstaunt. „Doch, klar, aber ich grüble nicht so viel wie du“, entgegnet er, während er mir über die Hand streichelt, „jetzt bin ich erstmal froh, dass mit dem Auto und der Einreise alles geklappt hat und freu mich aufs Frühstück.“ Wir bekommen unseren Kaffee, dazu einen großen Teller mit Wurst und Käse. Ich beschmiere gerade meine Brötchenhälfte mit Butter, da bringt uns die Kellnerin noch Joghurt und Orangensaft. Dass in dieser schlichten Blockhütte das Frühstück üppiger ist als in einem Luxus-Hotel, habe ich nicht erwartet. Als hätte sie meine Gedanken gelesen, stellt sie auch noch warmen Eierkuchen mit Schmand und Würstchen mit Reis und Salat auf den Tisch. Aus den Lautsprechern ertönt russische Popmusik, während direkt daneben auf einem großen Bildschirm das Fernsehprogramm läuft.

Ein Schild in deutscher Sprache weist darauf hin, dass der Besucher klingeln soll. Nichts rührt sich. Wir gehen langsam zu einem weiß gestrichenen großen Gebäude, das aussieht wie eine Kaserne. Eine Steintafel mit der Inschrift „1901 Vogelwarte Rossitten der Kaiser Wilhelm Gesellschaft“ erinnert an das Gründungsjahr. Plötzlich hören wir eine Stimme, dann Schritte, eine junge Russin mit dunkelbraunen langen Haaren, die locker nach hinten zusammengebunden sind, kommt aus dem Gebäude. „Guten Tag, ich heiße Tatjana“, begrüßt sie uns wie selbstverständlich in deutscher Sprache. „Freut mich sehr“, entgegnet Georg, „wir sind Sarah und Georg aus Hamburg.“ „Kommt, ich zeige euch die Netze dort hinten“, fordert sie uns auf, als wüsste sie genau, was wir wollten und geht mit kurzen festen Schritten quer über die Rasenfläche. Wir folgen der kleinen Russin und versuchen, Schritt zu halten. Ihre Wangen in dem runden freundlichen Gesicht glühen rot. Mit ihren Händen greift sie in das riesige Netz und ver-

спала два или три часа», отрапортовала я о моей бессонной ночи. «Я спал очень хорошо», – заверил меня Георг. «Ты вообще не думаешь о том, как сейчас выглядит место, где мой отец родился?» – спрашиваю я потрясенно. «Да нет, почему, я тоже себя постоянно спрашиваю об этом, но я точно предаюсь этим размышлениям куда меньше времени, чем ты», ответил он мне, одновременно поглаживая мою руку. «Сейчас я просто радуюсь тому, что с въездом все прошло хорошо и что я сейчас начну завтракать». Нам принесли наш кофе, к нему большую тарелку с сыром и колбасами. И пока я намазывала свежее масло на булочку, нам принесли еще йогурт с апельсиновым соком. Я совсем не ожидала того, что в этом скромном хостеле нам предложат завтрак, которому позавидовал бы и хороший отель. И как будто бы читая мои мысли, нам принесли омлет со сливками и колбасками, рис и салат. Из висящей на стене колонке играла русская поп-музыка, а на большом экране крутили телевизионные программы.

Объявление на немецком языке призывает нажимать на звонок. Ничего не происходит. Мы медленно двигаемся к большому, выкрашенному в белую краску зданию, которое выглядит, как казарма. Доска на стене рассказывает о том, что эта станция была основана императором Вильгельмом в 1901 году. Неожиданно мы услышали шаги и голоса. Русская девушка с длинными темно-каштановыми волосами, собранными назад, выходит из здания. «Здравствуйте, меня зовут Татьяна!» – поприветствовала она нас, разумеется, на немецком языке. «Очень приятно», – сказал Георг, «Мы – Сара и Георг из Гамбурга». «Идемте, я покажу вам сети», – сказала она, как будто знала, что больше всего мы хотим посмотреть. Мы последовали за ней, стараясь не отставать. Щеки на её доброжелательном лице горели. Она взялась руками за огромную сеть и показала нам, как биологи на станции Рыбачий отлавливают пернатых, чтобы их осмотреть, взвесить и окольцевать. «Методы, которые мы используем, в точности такие же, как те, ко-

anschaulicht uns, wie die Biologen der Vogelwarte Rybatschi die gefiederten Tiere einfangen, um sie dann zu messen, zu wiegen und zu beringen. „Die Methoden sind die gleichen wie früher, als der Ort Rossitten hieß“, betont sie. Die Russin berichtet von Johannes Thienemann, dem deutschen Begründer der Vogelwarte, und der Entwicklung bis heute. Stolz sei sie, sein Erbe weiterzuführen. Als ich wissen möchte, wie die Zusammenarbeit mit dem Ausland klappt, erzählt sie uns von der Biologiestudentin aus Deutschland, die bei ihnen ein Praktikum absolviert, und dass sich deutsche und russische Wissenschaftler regelmäßig austauschen. „Politische Grenzen scheinen endlich aufgeweicht zu sein, zumindest in der Vogelwarte Rybatschi“, denke ich zufrieden.

Schlagartig sind sie wieder da – Schwärme von Mücken im Sonnenlicht. Wir wedeln mit den Armen und blinzeln mit den Augen. Die Biologin lacht so sehr, dass ihre Zahnlücke zum Vorschein kommt. „Die stechen nicht, sie haben gar keine Mäuler!“, erklärt sie uns. Ich wage kaum, meinen Mund aufzumachen und nicke nur zustimmend. „Für die Vögel ist die Kurische Nehrung zu dieser Zeit ein wahres Paradies, sie freuen sich über so viel Futter“, bekräftigt Tatjana. Im Haus führt uns die russische Wissenschaftlerin durch eine kleine sorgfältig zusammengestellte Ausstellung. Vor jeder Tafel fasst sie die wichtigsten Punkte zusammen, dass wir die langen Texte gar nicht lesen müssen. Noch immer sind wir die einzigen Besucher. Ich erkundige mich nach der finanziellen Situation der Vogelwarte, daraufhin streckt die junge Frau die gefalteten Hände zum Himmel und klagt: „Wir sind dringend auf Spenden angewiesen, besonders aus Deutschland, ohne Unterstützung müssen wir unsere Arbeit einstellen.“ „Dass immer an solchen Stellen gespart wird“, ärgert sich Georg, „dabei ist die Naturforschung so wichtig.“ Tatjana nickt. „Ihr wisst, wie ihr zur Außenstation kommt?“, fragt sie bei unserer Verabschiedung. Wir lassen uns den Weg dorthin erklären und wünschen der freundlichen Russin viel Erfolg bei ihrer Arbeit. Georg steckt großzügig ein Paar Geldscheine in die Plastikbox am Ausgang und hält mir die Tür auf. Während

торыми пользовались здесь, когда станция называлась еще Росситен.» Она рассказывает о Йоханнесе Тинеманне, немецком основателе станции, и о судьбе станции до сегодняшних дней. Татьяна рассказывает, что горда быть частью того наследия, которое было оставлено немецкими биологами. Когда я спросила о том, получается ли им работать вместе с коллегами из других стран, она мне рассказала о немецкой студентке, изучающей биологию, которая проходит сейчас у них свою практику, и о том, что немецкие и русские ученые постоянно встречаются здесь и обмениваются информацией. «Политические границы хотя бы здесь, на станции Рыбачий, весьма проницаемы», – с удовлетворением подумала я.

Неожиданно они тут как туг: полчища мошек в солнечном свете. Мы отмахиваемся от них руками и щурим глаза на солнце. Биолог громко смеется, показывая щель между передними зубами. «Они не кусаются, у них вообще нет ртов», – объясняет она нам. Я не решаюсь открыть рот, а просто киваю головой. «Для птиц Куршская коса сейчас – это истинный рай, они радуются такому количеству корма», – поясняет Татьяна. В здании Татьяна проводит нам маленькую экскурсию по заботливо собранной экспозиции. Перед каждым плакатом она резюмирует центральные пункты написанного, так что мы не должны читать длинные тексты. Мы до сих пор единственные посетители, и я спрашиваю про финансовую ситуацию на станции. На это Татьяна поднимает руки к небу и сетует: «Мы зависим от спонсорских денег из-за рубежа и, в частности, из Германии. Без них мы не сможем финансировать нашу работу». «Это всегда так. На таких нужных вещах экономят, – возмутился Георг, – ведь изучение природы – это так важно». Татьяна кивает головой. «Вы знаете, как дойти до внешней исследовательской станции?» – спрашивает она нас на прощание. Она описывает нам дорогу, а мы желаем дружелюбной русской всего хорошего и удачи в работе. Георг оставляет пару банкнот в пластиковом ящике у входа и придерживает мне дверь.

Tatjana lächelt, kommt noch einmal ihre Zahnücke zum Vorschein.

Am Nachmittag brechen wir vom Hotel aus in Richtung Außenstation der Vogelwarte auf. Die Sonne steht schon etwas tiefer. „Gut, dass unser Auto die ganze Zeit im Schatten stand“, bemerkt Georg, als er die Tür öffnet. Einige Kilometer südlich des Dorfes, viele Kurven später hinter einer Bushaltestelle befindet sich der kleine Parkplatz, den Tatjana uns beschrieben hat. Wir verlassen das Auto und gehen den sandigen Weg entlang, vorbei an einfachen Holzhäusern. Es riecht so wunderbar nach Pinien und Salzwasser. Trotz Verbotsschild bahnen wir uns einen Weg durch die Büsche zum Strand.

Erst jetzt erlebe ich die Halbinsel in ihren Ausmaßen. Am Ende des langen Sandstrandes funkeln Millionen von Schaumkronen auf der Ostsee, wie bei einem Blitzlichtgewitter. Hinter dem Kiefernwald auf der anderen Seite lässt sich an einem schmalen blauen Band das Kurische Haff erahnen. Der Wind weht mir um die Nase. Wie oft habe ich es mir gewünscht, hierher zu kommen. Ich erinnere mich noch, wie ich ein paar Jahre zuvor am Fährhafen in Mukran auf Rügen aus dem Auto sprang, um das Schild mit der Aufschrift Klaipeda, ehemals Memel in Ostpreußen, zu fotografieren. Eine ganze Weile schaute ich Richtung Osten, als würde ich meine Seele schon mal vorausschicken. Jetzt bin ich mit Körper und Seele angekommen und spüre, wie sich beide vereinen. Überall, wo ich hinschaue, sehe ich eine Unendlichkeit aus hellem Sand, Verwehungen, die mich an Wüstenbilder erinnern. Ganz klein fühle ich mich und doch so erhaben. Über meinem Kopf schweben zwei Möwen mit ausgestreckten Flügeln und kreischen. Der Himmel schimmert in verschiedenen Pastellfarben, von hellgelb, über zartrosa bis hellblau. So wie die Dünen unendlich weit wirken, scheint der Himmel viel höher als bei uns zu sein...

После обеда мы идем к исследовательской станции. Солнце стоит уже не так высоко. «Как хорошо, что наша машина все время стояла в тени», – заметил Георг, открывая дверь. В нескольких километрах южнее деревни, через бесконечное количество поворотов за автобусной остановкой, мы нашли место для парковки, на которое нам указала Татьяна. Мы оставляем нашу машину и идем по песку мимо простых деревянных домов. Прекрасно пахнет пиниями и соленой водой. Несмотря на вывеску о том, что проход запрещен, мы прокладываем себе путь через заросли к пляжу.

Только сейчас я вижу полуостров в его истинных масштабах. У кромки пляжа плещется Балтийское море. Позади соснового леса, на другой стороне, отделенный косою, угадывается гафф. Ветер обдувает мое лицо. Как же долго я хотела сюда приехать! Я еще помню, как пару лет до этого на паромной переправе в Муркане, на острове Брюгге, я выпрыгнула из машины, чтобы сфотографировать вывеску с надписью Клайпеда, бывший Мемель в Восточной Пруссии. Я тогда долго смотрела в сторону востока, как будто бы хотела, чтобы моя душа уже была там. Сейчас не только моя душа, но и мое тело здесь, и я чувствую, что эти две части соединились воедино. Везде, куда бы я ни посмотрела, я вижу бесконечность белого песка, заносы и дюны, которые мне напоминают виды пустыни. Я себя чувствую маленькой и все же возвышенной. Над моей головой, пронзительно крича, пролетают две чайки с расправленными крыльями. Небо сверкает пастельными красками, от светло-желтого к нежно-розовому и голубому. Уходящие в бесконечность дюны делают небо еще выше...

Auf einsamen Waldwegen – Die Suche nach dem Elternhaus des Vaters

Nachdem Sarah und Georg ihr Quartier in einem Gasthaus in Tschernjachowsk, dem ehemaligen Insterburg, bezogen und die Stadt erkundet haben, fährt das junge Paar in das nahegelegene Dorf Bjereschkowskoje, das vormalige Waldhausen. Dort ist Sarahs Vater bis zu seinem sechsten Lebensjahr aufgewachsen. Der Bahnhof ist so menschenleer wie die verlassenen Wege. Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein. Einige alte Häuser nähren in Sarah die Hoffnung, dass auch das Elternhaus ihres Vaters noch stehen könnte ...

* * *

Als der Wald beginnt, tauche ich mit zwei Armschlägen ins Dickicht ein und bahne mir eine Spur durch die üppig wuchernden Sträucher. Immer wieder schlagen mir Zweige ins Gesicht. Mücken summen um meinen Kopf. Die Füße kämpfen mit dem sumpfigen Untergrund. Wenn Einschnitte kommen, schaue ich weiter in den Wald hinein – mal auf der linken Seite des Weges, mal auf der rechten. Gleichzeitig halte ich mir schützend die Hände vor das Gesicht. Die Hitze ist fast unerträglich. Mir läuft der Schweiß am Körper entlang. Mein T-Shirt ist voller Blätter und Spinnweben. Ich habe mein Ziel bildlich vor Augen und spüre, dass wir noch etwas finden werden. „Bloß nicht aufgeben“, denke ich. „Meinst du, hier kommt noch etwas?“ fragt mich Georg unsicher. „Bestimmt! Lass uns noch weitergehen“, muntere ich ihn auf und versinke dabei prompt an einer sumpfigen Stelle, sodass ich einen halben Kopf kleiner bin als vorher. Wenn mein Vater mich hier sähe, er würde lachend den Kopf schütteln. Nie lasse ich etwas unversucht, auch wenn es mich meine letzte Kraft kostet. In der Ferne sehe ich eine Lichtung. Ich wusste es doch! So verwuchert und unbewohnt wie dieser Wald allerdings ist, rechne ich jetzt kaum noch damit, dass das Haus noch steht. Keine Men-

Тихими лесными тропами. В поисках родного дома отца

Сара и Георг останавливаются в гостевом доме в Черняховске, бывшем Инстербурге, и осматривают город. Отсюда молодая пара едет в расположенное поблизости село Бережковское, которое раньше носило название Вальдхаузен. Здесь отец Сары жил до шестилетнего возраста. Местный вокзал такой же безлюдный, как и давно нехоженные дороги. Кажется, что время здесь остановилось. Вид некоторых старинных домов подает Саре надежду на то, что и дом ее отца мог сохраниться...

* * *

В начале леса я погружаю обе руки в лесную чащу и прокладываю себе путь через густые заросли кустарника. Снова и снова ветки ударяют меня по лицу. Комары кружатся у моей головы. Ноги борются с топкой почвой. Когда начинаются просветы, я продолжаю всматриваться в лес – то по левую, то по правую сторону дороги. В то же время я осторожно держу руки перед лицом. Жара практически невыносима. Пот стекает по всему телу. Моя футболка вся в листьях и паутине. Я держу мою цель четко перед глазами и чувствую, что мы еще что-то найдем. «Только не сдаваться», – думаю я. «Ты думаешь здесь еще что-нибудь будет?» – неуверенно спрашивает меня Георг. «Точно! Давай пройдем еще дальше», – подбадриваю я его и тут же проваливаюсь в болото, так что становлюсь на полголовы ниже. Если бы мой отец меня здесь увидел, он бы смеясь покачал головой. Никогда я не оставляю чего-либо, не испытал все средства, даже если это мне стоит последних сил. Вдалеке я вижу поляну. Всё-таки я знала! Правда, при виде такого заросшего и необитаемого леса, теперь я едва ожидала, что дом еще стоит. Ни единой души кроме нас сюда не за-

schenseele außer uns verirrt sich hierher. Naja, bis auf ein paar Traktoren vielleicht, ab und zu liegen aufgestapelte Baumstämme am Wegesrand. Die Lichtung sieht zwar recht neu aus. Trotzdem schlägt mein Herz schneller. Als würde dieser Rhythmus meinen ganzen Körper bestimmen, werden auch meine Beine schneller. Ich schlage mich links durch den Wald, wo ich einen alten Weg vermute, gehe gebückt wie durch einen niedrigen Tunnel, Fichtenzweige schlagen mir ins Gesicht, während ich meine Augen zu Schlitzen zusammenkneife. Ich gehe über Farnkraut und Efeublätter, vorbei an wilden Himbeerbüschen, federnd wie auf Kissen, so weich ist der Boden. Die Wangen glühen. Ich streife mir die feuchten Haare aus dem Gesicht. Als wäre ich ihr einziges Opfer, stürzt sich ein Schwarm Mücken auf mich. Dieser Wald scheint feindlich gestimmt zu sein, er tut alles, um mich aufzuhalten. Vor mir liegt eine Tanne und versperert den Weg. Ich bleibe stehen und schaue durch die abgestorbenen Zweige hindurch. Wieder erkenne ich nur Dicksicht, kein Haus. „Manchmal kostet es Mut, einen anderen Weg zu wählen“, denke ich und kehre um.

Zurück an der Lichtung setze ich mich auf einen Holzstamm und wische mir mit meinem T-Shirt die Stirn trocken. Ich atme tief durch, trinke große Schlucke aus meiner Wasserflasche und schaue mich um. Noch einmal geht mein Blick in die Karte, die inzwischen wellig geworden ist. Meine Atemzüge werden ruhiger. Langsam erhebe ich mich von meiner Sitzgelegenheit. Noch einmal sammle ich meine Kräfte und habe nur mein Ziel vor Augen. Sorgfältig suche ich die andere Seite der Lichtung ab. Doch auch hier schauen mich Bäume und Büsche nur an, als wollten sie mich fragen, was ich hier verloren habe. Ich bin enttäuscht, aber nicht ohne Hoffnung. Meine Erwartung schrumpft und wird klein wie ein Sprössling. Und wenn es nur ein paar Steine wären, die wir finden, so würde ich doch wenigstens endlich auf dem Fleck Erde stehen, wo mein Vater geboren wurde. „Lass uns zurückgehen und morgen mit Wolodja weitersuchen“, sage ich zu Georg, der es sich auf einem umgefallenen Baum so bequem wie möglich gemacht hat. „Na, Gott sei Dank“, stößt er erleichtert aus ...

брело. Ну да, возможно, только несколько тракторов – то и дело по краю дороги лежат сложенные бревна. Хотя поляна выглядит правда новой. Несмотря на это, моё сердце начинает биться чаще. Как будто этот ритм определял все мое тело, мои ноги также ускорились. Я устремляюсь налево через лес, где я подозреваю старую дорогу, иду нагнувшись, как будто по низкому туннелю, еловые ветки ударяют меня по лицу, в то время как я шурю глаза. Я иду сквозь папоротник и плющ, мимо кустов дикой земляники, пружиня, как на подушках, так мягка почва. Щеки горят. Я убираю влажные волосы с лица. Как будто я единственная жертва, устремляется на меня рой комаров. Этот лес кажется враждебно настроенным, он делает все, чтобы меня остановить. Передо мной лежит ель и преграждает дорогу. Я остаюсь стоять и смотрю сквозь умершие ветви. Снова я вижу только заросли, никакого дома. «Иногда нужно иметь мужество выбрать другой путь», – думаю я и поворачиваю обратно.

Вернувшись на поляну, я присаживаюсь на ствол дерева и вытираю футболкой лоб. Я задыхаюсь, большими глотками пью воду из бутылки и осматриваюсь. Еще один взгляд на карту, которая уже успела помяться. Моё дыхание становится спокойнее. Медленно я поднимаюсь со случайно найденного сиденья. Еще раз я собираюсь с силами и представляю мою цель. Я тщательно осматриваю другую сторону поляны. Однако и здесь на меня смотрят только деревья и кусты, как будто бы спрашивая, что я здесь потеряла. Я разочарована, но надежда остается. Ожиданий всё меньше. И будь это всего несколько камней, которые бы мы нашли, я бы всё равно хоть немножко постояла на участке земли, где родился мой отец. «Давай вернемся и завтра продолжим поиски с Володей», – говорю я Георгу, который насколько возможно удобно расположился на упавшем дереве. «Ну, слава Богу!» – облегченно выдыхает он...

Vor dem Verfall bewahrt – Das Insterburger Schloss

Nachdem sich Sarah und Georg in Bjereschkowskoje (vormals Waldhausen) allein umgesehen haben, wollen sie den Geburtsort von Sarahs Vater mit dem russischen Reiseleiter Wolodja erneut aufsuchen. Doch zunächst führt er das junge Paar zusammen mit einer Reisegruppe zum Insterburger Schloss. Während viele der älteren Besucher – teils schmerzhaft – eine verlorene Heimat bereisen, kann sich die junge Sarah viel unvoreingenommener der lebendigen Gegenwart der neuen Generation öffnen. In Valentina Swetlowa trifft Sarah eine Russin in den Dreißigern, die zusammen mit ihren Freunden über viele Jahre hinweg die Insterburger Ruine bewahrt und zu erhalten versucht hat. Sarah und Valentina kommen ins Gespräch und empfinden schnell Sympathie füreinander – eine zukunftsweisende Begegnung...

* * *

Schlagartig werden die Stimmen der Reisegruppe lauter. Durch das Tor kommt eine junge Frau mit blond gelockten langen Haaren. Über ihre Jeanshose trägt sie einen leichten hellbeigen Strickpullover. Sie begrüßt uns auf Russisch und wendet sich mit einer Handbewegung an den älteren Herrn, der erwartungsvoll neben ihr steht. Der kleine Mann mit schütterem Haar und Brille tritt für seine Ansprache einen Schritt nach vorn: „Herzlich willkommen im Insterburger Schloss, meine verehrten Gäste! Im Namen unserer Gastgeberin Valentina Swetlowa darf ich Sie noch einmal begrüßen. Ich bin ihr Dolmetscher, mein Name ist Ludwig Hinz.“ „Vielen Dank“, „angenehm“, „guten Tag“, murmelt die Reisegruppe. Dann fängt die junge Russin an zu erzählen, und Herr Hinz bewegt sich beim Übersetzen wie ein leichter Schatten neben ihr: „Das Insterburger Schloss ist eigentlich

Минуя упадок: Инстербургский замок

Сара и Георг осмотрели вдвоем Бережковское (бывший Вальдхаузен). Теперь они хотят отправиться на поиски места, где родился отец Сары, вместе с русским экскурсоводом Володей. Но он сначала везет молодую пару вместе с другими туристами в Инстербургский замок. Для многих престарелых посетителей эта поездка – отчасти болезненное путешествие на утраченную родину. Но молодая Сара намного более открыто и непредвзято воспринимает жизнь современного поколения. В лице Валентины Светловой Сара встречает россиянку, которая в свои тридцать с небольшим уже много лет вместе с друзьями заботится о сохранении и поддержании руин Инстербургского замка. Между Сарой и Валентиной завязывается разговор, и они сразу вызывают друг у друга симпатию. Встреча окажется судьбоносной...

* * *

Голоса туристов становятся всё громче. В воротах появляется девушка со светлыми вьющимися волосами. На ней джинсы и светло-бежевый вязаный свитер. Она здоровается с нами по-русски и жестом обращается к пожилому мужчине в очках, стоящему в ожидании возле нее. Мужчина, невысокий, взъерошенный, делает шаг вперед и произносит: «Мои дорогие гости, добро пожаловать в замок Инстербург! Разрешите поприветствовать вас и от имени нашего экскурсовода Валентины Светловой. Я – ваш переводчик, меня зовут Людвиг Хинц». «Спасибо», «Очень приятно», «Здравствуйте», – бормочет группа в ответ. Тогда русская девушка начинает рассказывать, а господин Хинц переводит, стоя около нее и покачиваясь подобно легкой тени: «Замок Инстербург вообще-то никакой не замок, а крепость Тевтонского ордена, которая

gar kein Schloss, sondern eine Burg des deutschen Ordens. Sie wurde im Jahre 1336 am Fluss Inster erbaut.“ Eine kleine Frau mit gold schimmernder Bluse nickt nach jedem Satz. „Die Ordensburg hat die Weltkriege erstaunlicherweise überlebt. Zerstört worden ist sie kurze Zeit später durch den Hass der sowjetischen Staatsmacht gegen alles Westliche. Die Burg brannte fast vollständig ab“, übersetzt Herr Hinz und rückt seine Brille zurecht. Valentina berichtet von den Mühen und Anstrengungen, die es gekostet hat, diese historische Stätte aus der Versenkung zu heben. „Regelmäßig habe ich mich hier mit meinen Freunden getroffen. Zuerst haben wir den ganzen Schmutz auf dem Schlossgelände entfernt und dann mit Spaten den Rest der alten Gemäuer nach und nach frei gelegt. Auf diese Art und Weise hat es sechs Jahre gedauert, bis die Grundmauern endlich frei gelegt waren. So manches Mal hatten wir sogar schon ans Aufgeben gedacht.“ Einige der Damen schauen sich mit erstaunten Blicken an. „Trotz der vielen Arbeit hat es uns sehr viel Freude gemacht“, erzählt Valentina, als wollte sie darauf reagieren, „beim Graben haben wir viele Gegenstände gefunden, die dafür sorgten, dass so manche Legende entstand.“

„Warum haben Sie das getan?“, will eine der Reisenden wissen, „Sie hätten doch in Ihrer Freizeit auch was anderes machen können, zum Beispiel Tanzen gehen, in unserer Jugend haben wir viel getanzt.“ Valentina lacht kurz, als ihr Dolmetscher die Frage ins Russische übersetzt. Bevor sie antwortet, schaut sie konzentriert über die Köpfe der Reisegruppe hinweg. Mit stolzem Blick sagt sie schließlich: „Heute ist eine andere Zeit angebrochen, eine Zeit, in der die jungen Leute nach den Spuren der Vergangenheit suchen. Wir fühlen uns verantwortlich.“ „Bemerkenswert“, äußert sich einer der wenigen Herren. „Was Sie hier sehen, ist nicht nur ein Erbe aus preußischer Zeit, es ist unser kulturelles Erbe in Europa“, fügt Valentina mit ernster Stimme hinzu und strahlt so sehr, dass ich ihre Leidenschaft spüren kann, „die jungen Leute, die hier geboren wurden, lieben ihre Stadt und diesen Landstrich, sie würden ihn freiwillig nicht verlassen. Sie lieben die

была построена на реке Инстер в 1336 году». Невысокая женщина в отливающей золотом блузе кивает головой на каждом предложении. «Удивительным образом тевтонская крепость перестояла обе мировые войны. А разрушена она была чуть позднее, из-за ненависти советских властей ко всему западному. Крепость почти полностью сгорела», – переводит господин Хинц, поправляя очки. Валентина рассказывает о трудностях и о тех усилиях, которые пришлось приложить, чтобы спасти от запустения это историческое место. «Мы здесь регулярно собирались с друзьями. Сначала нам пришлось убрать с территории весь мусор, а потом уж мы лопатами потихоньку раскапывали остатки древних стен. Так продолжалось шесть лет, прежде чем была раскрыта кладка фундамента. Иногда мы даже думали махнуть на все рукой». Несколько женщин из группы удивленно переглядываются. «Но, несмотря на то, что работы было много, нам она была в радость, – добавляет Валентина, как будто в ответ на их взгляды. – Во время раскопок мы нашли много предметов, благодаря которым возникло не одно предание».

«Почему Вы этим занимались? – поинтересовалась одна из туристок. – Вы же могли найти много других занятий в Ваше свободное время, пойти потанцевать, например. В нашей молодости мы много танцевали». Валентина смеется, услышав этот вопрос в переводе на русский. Прежде чем ответить, она сконцентрированно смотрит куда-то поверх голов туристов. Наконец, с гордостью во взгляде она произносит: «Сейчас наступает другое время. Время, когда молодое поколение ищет следы прошлого. И мы чувствуем свою ответственность». «Примечательно», – говорит один из немногих мужчин. «То, что вы здесь видите – это не только наследие прусских времен, это и культурное наследие Европы», – добавляет Валентина серьезным тоном и так светится при этом, что я тоже чувствую ее страсть. «Молодежь, которая здесь родилась, любит свой город и эту местность, добровольно они бы

alten Giebelhäuser und das Kopfsteinpflaster. Sie lieben all das, was so anders ist als im übrigen Russland, zu dem sie keine Beziehung haben. Es ist etwas ganz Besonderes“, übersetzt Herr Hinz und Valentina strahlt noch immer. Erst jetzt bemerke ich, wie ich diese Frau die ganze Zeit fasziniert anschau. Sie zieht mich mit ihrem Enthusiasmus in ihren Bann und überrascht mich so sehr, dass ich sie permanent anlächle. Valentina streicht sich eine lockige Haarsträhne aus dem Gesicht, während sie weitererzählt: „Dieser Landstrich ist unsere Heimat. Wir schauen nach vorn und suchen gleichzeitig nach unserer Identität, nach unseren Wurzeln. Weil Liebe erst entstehen kann, wenn man die Geschichte kennt.“

„Darf ich Sie kurz unterbrechen?“, frage ich unsere Gastgeberin, die wahrscheinlich im gleichen Alter ist wie ich. „Fragen Sie, was Sie wissen möchten“, antwortet Herr Hinz stellvertretend. Alle Blicke sind plötzlich auf mich gerichtet. „Mein Vater ist hier in der Nähe aufgewachsen, ich suche auch nach meinen Wurzeln“, erzähle ich ihr den Grund unseres Besuches. Valentina hört Herrn Hinz interessiert zu und lächelt mich freundlich an. Die Blicke der Reisegruppe sind noch immer auf mich gerichtet. „Woher stammt Ihre Familie?“, möchte ich von ihr wissen. Alle schauen nun gespannt auf die Russin. „Zuerst einmal möchte ich Ihnen sagen, es ist gut, dass Sie sich auf den Weg gemacht haben“, übersetzt Herr Hinz Valentinas Verbundenheit. „Meine Großmutter musste 1945 ihre Heimat Omsk verlassen und wurde nach Insterburg zwangsumgesiedelt“, antwortet sie auf meine Frage, „sie kam in ein von den Deutschen verlassenes Haus. Die Gegenstände, die sie dort fand, kannte sie gar nicht, da es solche in Sibirien nicht gab. Es war sehr schwer für sie, den Verlust ihrer Heimat zu ertragen und sich in der neuen Umgebung einzuleben.“

Die ganze Zeit über schwieg er, doch nun bricht es förmlich aus ihm heraus. Kurt Rademacher, unser Herr vom Trakehnerverband, erzählt mit leicht zittriger Stimme: „Ich bin Anfang der dreißiger Jahre in Insterburg geboren. Als ich das erste Mal wieder hier war, habe ich geweint. Jetzt geht es mir aber bei jedem Besuch besser.“ Seine Augen sind glasig. Sicht-

ее уже не покинули. Они любят старые здания с щипцовыми крышами, булыжные мостовые. Они любят все то, что так отличается от остальной России, с которой их мало что связывает. Это что-то особенное», – переводит господин Хинц, а Валентина по-прежнему сияет. Только сейчас я замечаю, с каким восхищением я смотрю на эту девушку все время. Ее энтузиазм завораживает и потрясает меня настолько, что я постоянно улыбаюсь, глядя на нее. Валентина поправляет упавшую на лицо волнистую прядь и продолжает рассказ: «Эта местность и есть наша родина. Мы смотрим вперед, но, в то же время, мы хотим найти свою идентичность, свои корни. Ведь любовь может появиться лишь тогда, когда знаешь историю».

«Извините, что я Вас перебиваю», – обращаюсь я к нашей руководительнице экскурсии, которая, должно быть, не намного моложе меня. «Спрашивайте, что Вы хотели бы узнать», – отвечает вместо нее господин Хинц. Все взгляды сразу обратились на меня. «Мой отец родился и вырос тут поблизости. Я тоже ищу свои корни», – объясняю я ей причину своего приезда. Валентина с интересом слушает господина Хинца и приветливо улыбается мне. Взоры туристов по-прежнему обращены ко мне. «Откуда родом Ваша семья?» – интересуюсь я у нее. Теперь все с любопытством переводят глаза на русскую девушку. «Прежде всего, я хочу сказать: хорошо, что Вы отправились в этот путь», – переводит господин Хинц слова Валентины. «Моя бабушка вынуждена была покинуть родной Омск в 1945 году. Ее против воли переселили в Инстербург», – отвечает Валентина на мой вопрос. – Она приехала в оставленный немцами дом. Предметы, которые она в нем нашла, были ей совершенно незнакомы – в Сибири таких не было. Ей было очень тяжело преодолеть утрату своей родины, вжиться в новую среду».

Все это время он молчал, но тут его как прорвало. Курт Радемахер, наш знакомый из союза заводчиков тракенов, тоже начинает рассказывать слегка дрожащим голосом: «Я родился в Инстербурге в начале тридцатых годов.

lich überrascht von seinen eigenen Gefühlen, senkt er seinen Blick zum Boden. Die junge Russin nickt verständnisvoll. „Ich kann Sie verstehen“, übersetzt Herr Hinz, „das Stückchen Erde, wo jemand geboren wurde, ist etwas ganz Besonderes und prägt den Menschen für sein ganzes Leben.“

Ich schaue Valentina an, in ihr freundliches, rundes Gesicht mit den hohen Wangenknochen, und denke, dass es mir wie ihr geht. Liebe kann erst entstehen, wenn man die Geschichte kennt. Sie macht mir Hoffnung. „Unsere Gastgeberin Valentina Swetlowa und ihre Freunde haben viel geschafft in den letzten Jahren“, begeistert sich nun Herr Hinz selbst für das neue Freilichtmuseum, „Die Ordensburgruine ist auch eine Begegnungsstätte geworden. Jedes Jahr im August finden Ritterfestspiele statt, dann können Sie mittelalterliche Musik hören und dunkles Bier trinken, das wie Cognac in der Kehle brennt.“ „Der deutsche Orden lebt im Kaliningrader Gebiet wieder auf“, denke ich, und im selben Moment kommt ein junger Russe in Ritterrüstung auf uns zu. Bei jedem seiner Schritte klappern die Metallringe seiner Panzerung. In seiner rechten Hand trägt er eine Fackel. Erst als er direkt vor uns steht, hebt er sein Visier und sagt mit blecherner Stimme: „Menja sowut Igor, folgen Sie mir, bitte!“ ...

Wir stehen in dem kleinen Museum des Insterburger Schlosses. Auf dem Boden und auf kleinen Holztischen liegen die alten Fundstücke ausgebreitet. Hufeisen unterschiedlicher Größe, Bügelbrett und sogar ein Waffeisen versammeln sich gut sortiert auf einem einfachen bunten Teppich. Es gibt keine Glasvitrinen, alle Gegenstände sind zum Anfassen ausgebreitet, als hätte ich die Möbel und Gebrauchsgegenstände meiner Großeltern auf einem alten Dachboden gefunden.

„Ein Kilogramm Mehl, zweieinviertel Liter Milch, fünf bis sechs Eier, dreihundertfünfundsiebzig Gramm Butter, ein Löffel Hefe“ – deutsche Gründlichkeit eingestanz in ein Waffeisen. Ich versuche mir Valentinas Großmutter vorzustellen, wie sie wohl gestaunt und gerätselt hat, als sie in ihrer neuen Umgebung auf die ihr unbekanntenen Gerätschaften der Deut-

Когда я приехал сюда в первый раз, я плакал. Но сейчас, с каждым новым приездом, мне становится легче». Его глаза блестят от слез. Должно быть, он и сам удивился своим чувствам и опустил взгляд в землю. Русская девушка участливо кивает. «Я понимаю Вас, – переводит господин Хинц, – тот уголок на Земле, где человек родился, остается для него чем-то особенным, врезается в его сознание на всю жизнь».

Я смотрю на Валентину, на ее круглое лицо с высокими скулами, и думаю, что чувствую себя так же, как она. Любовь может появиться лишь тогда, когда знаешь историю. Она вселяет в меня надежду. «Наш экскурсовод Валентина Светлова и ее друзья многое сделали за последние годы, – восхищается теперь и господин Хинц, глядя на новый музей под открытым небом. – Развалины тевтонской крепости стали местом, которое собирает много людей. Каждый год в августе здесь проходят рыцарские турниры, на которых можно послушать средневековую музыку и выпить темного пива, которое обжигает горло не хуже коньяка». «Немецкий орден снова живет, но уже в Калининградской области», – думаю я, и в этот самый момент к нам подходит русский юноша в рыцарских доспехах. Металлические чешуйки его костюма гремят при каждом шаге. В правой руке он держит факел. Он останавливается прямо напротив нас и только теперь поднимает забрало шлема и произносит стальным голосом: «Меня зовут Игорь. Следуйте за мной!»...

Мы стоим в маленьком музее замка Инстербург. На полу и на небольших деревянных столах разложены древние находки. Подковы разных размеров, утюги и даже вафельницы аккуратно располагаются на простом пестром ковре. Нет никаких стекол, до всех экспонатов можно дотронуться, как если бы все эти предметы мебели и быта я нашла на старом чердаке своих бабушки с дедушкой.

«Килограмм муки, два с четвертью литра молока, пять – шесть яиц, триста семьдесят пять грамм масла, ложка

schen stieß und mit dem neuen Leben in einem fremden Land zurecht kommen musste. Valentina bemerkt mein Interesse und lächelt mich an. „Gefällt dir unser Museum?“, fragt sie mich in akzentfreiem Englisch. „Oh ja, sehr sogar.“ „Wir wollen es noch verschönern und sind auf der Suche nach Schränken, damit die alten Gegenstände besser geschützt sind.“ „Bekommt ihr denn finanzielle Unterstützung für eure Arbeit oder müsst ihr alles aus eigener Tasche bezahlen?“, will ich wissen. „Einige Spenden kommen aus Deutschland, nach und nach geben uns aber auch russische Firmen Sachspenden oder Geld. Besonders in den letzten Jahren ist viel passiert in Tschernjachowsk, der Wasserturm wurde restauriert und die Musikakademie“, zählt Valentina auf. „Den Turm haben wir bei unserem ersten Spaziergang gesehen“, erinnere ich mich. „Es geht langsam, aber es geht“, sagt die junge Frau optimistisch. „Was du vorhin über deine Großmutter erzählt hast, fand ich übrigens sehr wissenswert“, komme ich noch einmal auf ihren Vortrag zu sprechen, „vielen ist, glaube ich, gar nicht bewusst, dass nicht nur die Deutschen in den ehemaligen Ostgebieten ihre Heimatregion verlassen mussten, sondern als Folge auch die Russen zwangsumgesiedelt wurden.“ „Ja, das müssen wirklich schwere Zeiten gewesen sein“, meint Valentina und sieht mich mit ernstem Blick an, „zumal sich auch keiner beklagen durfte, man musste gehorchen, wenn man nicht um sein Leben fürchten wollte.“

„Bei uns in Deutschland haben die Flüchtlinge auch nirgends ein offenes Ohr gefunden, sie mussten ihr ganzes Leid mit sich allein ausmachen und haben bestimmt vieles verdrängt“, erzähle ich ihr von dem, was ich selbst aus meiner Familie weiß oder in Zeitschriften gelesen habe. „Inzwischen versuchen bei uns in Deutschland die Medien dieses Kapitel aufzuarbeiten“, erkläre ich weiter.

„Heute haben wir es besser, wenn es darum geht, unverkrampft über die Vergangenheit zu sprechen sogar über die Grenzen hinaus“, freut sich Valentina, „wir haben ganz andere Möglichkeiten der Verständigung und keine Berührungsängste mehr.“ Daraufhin erzähle ich ihr vom internationalen

дрожжей» – немецкая основательность, выгравированная на чугунной вафельнице. Я пытаюсь представить себе бабушку Валентины, как она должна была удивляться и теряться в догадках, находя в своем новом доме незнакомые вещи немцев и стараясь приспособиться к этой новой жизни. Валентина замечает мою заинтересованность и улыбается мне. «Тебе нравится наш музей?» – спрашивает она меня на чистом английском. «О да, и даже очень». «Мы хотим оформить его еще лучше и ищем шкафы, чтобы защитить старые экспонаты». «А вы получаете финансовую поддержку вашей работе, или все приходится оплачивать из собственного кармана?» – хочу я у нее узнать. «Некоторые пожертвования приходят из Германии. Но и русские фирмы жертвуют нам постепенно все больше вещей и денег. Особенно в последние годы в Черняховске многое делалось: отреставрировали водонапорную башню и Музыкальную академию», – перечисляет Валентина. «Башню мы видели во время нашей первой прогулки», – вспоминаю я. «Медленно, но дело движется», – говорит девушка с оптимизмом. «То, что ты сообщила про твою бабушку, показалось мне очень интересным, – возвращаюсь я снова к ее рассказу. – Многим, думаю, даже не приходит в голову, что не только немцы из бывших восточных земель вынуждены были покинуть свои родные края. Ведь, как следствие, и русские должны были против воли переезжать с насиженных мест». «Да, должно быть, это были поистине тяжелые времена, – отвечает Валентина и серьезно смотрит на меня. – К тому же, никто не мог жаловаться, нужно было повиноваться, чтобы не бояться за свою жизнь».

«У нас в Германии переселенцы тоже нигде не встретили готовности выслушать их, всю свою боль им пришлось преодолевать в одиночку, а зачастую – просто подавить в себе», – рассказываю я ей о том, что знала сама на примере своей семьи или прочитала в журналах. «Сегодня у нас в Германии пресса пытается вернуться к обсуждению этой темь», – поясняю я.

Austausch der Wissenschaftler an der Vogelwarte Rybatschi und den Projekten, von denen uns Tatjana auf der Kurischen Nehrung erzählt hat. „Wir jungen Leute können endlich nachholen, was auch unsere Eltern in der Sowjetunion nicht konnten, als sie dort isoliert vom Westen aufwuchsen. Heute erleben wir zwar immer noch Restriktionen im Kaliningrader Gebiet, weil wir nicht richtig zu Russland und nicht richtig zu Europa gehören, ich bin aber davon überzeugt, dass wir irgendwann Visumsfreiheit haben werden und dann noch müheloser reisen können“, erklärt Valentina mit Blick in die Zukunft. „Das wünsche ich mir auch“, stimme ich ihr zu, „und eine eigene Identität, dass das Kaliningrader Gebiet zwar um die Geschichte weiß, sich selbst aber neu erfinden kann.“ „Ja genau, das ist es, was wir brauchen!“ Vorsichtig tippt Herr Hinz Valentina von der Seite an und bittet um Entschuldigung für seine Unterbrechung. „Vielleicht können wir uns später noch weiter unterhalten“, sagt sie nach einer Weile zu mir gewandt, „eine Dame aus der Gruppe hat ein paar Fragen an mich.“ „Na klar, geh mal zu ihr!“ „Hier ist meine Karte, dann können wir in Kontakt bleiben“, verabschiedet sich Valentina und ich gebe ihr im Gegenzug die meine ebenfalls in die Hand...

«Да, сегодня нам намного проще откровенно говорить о прошлом, даже за пределами одной страны, – радостно говорит Валентина. – У нас гораздо больше возможностей понимать друг друга, и нет больше боязни соприкосновения». На это я рассказываю ей о международном обмене среди ученых на орнитологической станции «Рыбачий» и о проектах, о которых мне говорила Татьяна на Куршской косе. «Сегодня мы, наше поколение, можем наверстать то, чего были лишены наши родители в Советском союзе, когда они росли изолированно от Запада. Правда, мы в Калининградской области и по сей день сталкиваемся с ограничениями, потому что мы и не совсем в России, и не совсем на Западе. Но я уверена, что когда-нибудь все же отменят визы, и путешествовать через границы станет еще проще», – произносит Валентина с надеждой. «Я вам этого тоже желаю, – соглашаюсь я с ней, – как и найти свою идентичность: чтобы Калининград знал о своем прошлом, но в то же время смог заново обрести себя». «Да, это как раз то, что нам так нужно!» Аккуратно касаясь плеча Валентины и извиняясь, подходит господин Хинц. «Может, мы сможем еще поговорить позднее? – говорит она, обращившись ко мне. – Одна женщина из группы хотела задать мне несколько вопросов». «Конечно, иди!» «Вот моя визитка, давай останемся на связи», – предлагает Валентина, доставая на прощание свою карточку, и я также протягиваю ей свою ...

Trakehner im neuen Gestüt Georgenburg

Nachdem sich Sarah und Georg im Insterburger Schloss umgesehen haben, das eine Gruppe junger Russen vor dem Verfall bewahrt hat, führt sie Wolodja zusammen mit einer Reisegruppe zum Gedenkstein der wohl bekanntesten ostpreußischen Mädchenfigur, Ännchen von Tharau. Während die überwiegend älteren Leute textsicher ihr Liedgut vortragen, betrachtet Sarah das Geschehen am Rand der Gruppe eher nachdenklich. Die spontane Freundschaft, die sie am Insterburger Schloss zur Russin Valentina empfand, geht ihr nicht aus dem Sinn. Eigene Kindheitserinnerungen werden wach. Die letzte Etappe der organisierten Tour führt das junge Paar zum neu aufgebauten Trakehnergestüt, wo wieder internationale Reitturniere stattfinden ...

* * *

Nur wenige Kilometer von der Burg entfernt tut sich ein neues Reich für Pferdeliebhaber auf. Wir sind im Ort Georgenburg angekommen. Hinter dem schmiedeeisernen zweiflügligen Tor empfängt uns Wolodja und nimmt die Euroscheine entgegen. „Wie ist der denn jetzt schon wieder so schnell hierhin gekommen?“, wundert sich Georg. „Keine Ahnung, vielleicht ist er geflogen!“ Wir durchsuchen unsere Taschen nach Euros und legen sie in Wolodjas geöffnete Hände. „Wie einst in Trakehnen finden hier wieder internationale Reitturniere statt, jedes Jahr im Herbst“, verkündet unser Reiseleiter, nachdem er alle um sich herum versammelt hat, „sogar Franke Sloothaak ist hier schon angetreten, der Olympiasieger im Springreiten.“ Die weiße Farbe der Hauptgebäude vor einem wolkenlosen blauen Himmel blendet meine Augen. „So sah es hier auch zu besten ostpreußischen Zeiten aus“, behauptet

Тракенен на новом конном заводе Георгенбурга

После того, как Сара и Георг осмотрели замок в Инстербурге, который от разрушения сохранила группа молодых русских, Володя вместе с туристической группой ведет их к обелиску самой выдающейся восточно-прусской девичьей фигуры, маленькой Анне из Тарау. В то время как преимущественно пожилые мужчины докладывают по тексту свой рассказ, Сара задумчиво наблюдает развитие событий, стоя с краю группы. Стихийная дружба, которую она почувствовала в замке Инстербурга к русской Валентине, не выходит у нее из головы. Собственные детские воспоминания оживают. Последний этап организованной поездки приводит молодую пару в заново построенную конюшню Георгенбурга. Там снова происходят международные соревнования по конному спорту...

* * *

На расстоянии нескольких километров от замка для любителей лошадей открывается новый как с иголки мир. Мы прибыли в местечко Георгенбург. За железными двустворчатыми воротами нас встречает Володя и берет евро. «Как он так быстро сюда вернулся?», – удивляется Георг. «Без понятия. Вероятно, он прилетел!» Мы осматриваем наши сумки и отдаем их в руки Володи. «Как когда-то в Тракенене, здесь снова проводятся международные соревнования по конному спорту, каждый год осенью, – объявляет руководитель нашей туристской группы, после того, как он собрал всех вокруг себя. – Даже Франк Слоотак, чемпион Олимпийских игр по верховой езде, уже здесь». Белый цвет главных корпусов перед безоблачным синим небом слепит мои глаза. «Таким образом здесь выглядело все в лучшие восточно-

Wolodja, als er meinen erstaunten Blick sieht. „Das ist sehr beeindruckend, wie alles wieder hergerichtet ist“, stelle ich bewundernd fest, „besonders nachdem wir eben die verfallene Georgenburg gesehen haben.“ „Ja, die ist in einem ziemlich erbärmlichen Zustand, die Stadt sucht aber nach einem Investor, damit sie erhalten bleibt“, berichtet Wolodja, „vielleicht entsteht dann in den historischen Gemäuern ein Hotel für die Gäste des Reitturniers.“

Klick – klack – klick – klack. Klack, klack, klack, klack. „Donnerwetter“, ruft unser Pferdefreund, und ich weiß nicht, ob er das elegante Tier oder die junge Reiterin meint, die mit aufgerichtetem Oberkörper ihr linkes Bein nach hinten schiebt, um in den Galopp zu wechseln. Laut schnaubt der dunkelbraune Hengst und die Sandkörner fliegen dabei durch die warme Luft. Wolodja winkt einer jungen Russin zu. „Jetzt lernen Sie meine Freundin Ina aus der Verwaltung kennen“, kündigt er die blonde Frau an. Sie trägt eine enge Jeans, die ihre langen schlanken Beine betont. Wolodja nimmt ihre Hand und gibt ihr einen Kuss, als wäre sie die Königin von Georgenburg. „Dobro poschalowat, meine Damen und Herren, menja sowut Ina“, begrüßt uns die junge Frau, während sie ihre Sonnenbrille gekonnt ins kurze Haar steckt. „Das große Bauprojekt hat viel Geld gekostet“, übersetzt Wolodja, „neben Trakehnern gibt es noch Hannoveraner und Holsteiner, zusammen besitzen wir dreihundert Pferde.“ Die kleine Sängerin mit ihrer glockenreinen Stimme nickt. Nach dem nächsten Satz lacht Ina laut auf. „Die Pferde haben mehr Duschen als die eintausendachthundert Georgenburger“, übersetzt Wolodja weiter. Die Reisegruppe schweigt, einige Damen schauen zu Boden. „Die Trakehner in Georgenburg haben es also geschafft. Sie bekommen erneut den Respekt, den ihnen schon meine Vorfahren entgegengebracht haben. Hoffentlich hat irgendwann auch jeder Georgenburger seine eigene Dusche“, denke ich. Einige Schritte von der Gruppe entfernt erblicke ich die noch nicht restaurierten Stallungen. Von den Toren ist die braune Farbe fast abgeblättert, Scharniere fehlen. Auf der Weide stehen bestimmt zwanzig Pferde

прусские времена», – утверждает Володя, когда он видит мой удивленный взгляд. «Это очень впечатляюще, как все снова приведено в порядок, – констатирую я, любуясь, – особенно, после того как мы только что видели разрушенный замок Георгенбург.» «Да, он в довольно жалком состоянии, однако, город ищет инвестора, чтобы его сохранить, – сообщает Володя. – Вероятно, тогда в исторических каменных стенах будет создан отель для гостей соревнований по конному спорту».

Клик – клак – клик – клак. Клик – клак – клик – клак. «Черт побери», – восклицает наш друг лошадей, и я не знаю, подразумевает ли он элегантное животное или молодую всадницу, которая с помощью выпрямленного корпуса передвигает назад свою левую ногу, чтобы перейти на галоп. Темно-коричневый жеребец согласно сопит, и песчинки вместе с тем летают в теплом воздухе. Володя кивает молодой русской девушке. «Познакомьтесь с моей подругой Инной из управления», – представляет он белокурую женщину. На ней узкие джинсы, которые подчеркивают ее длинные стройные ноги. Володя берет ее руку и дарит ей поцелуй, как будто бы она была королевой Георгенбурга. «Добро пожаловать, дамы и господа, меня зовут Инна», – приветствует нас девушка, в то же время умело вдевая свои солнечные очки в короткие волосы. «Большой строительный проект стоил больших денег, – переводит Володя. – Наряду с Тракенен имеются еще Ганноверец и Холштайнер, всего мы насчитываем 300 лошадей». После следующего предложения Инна громко смеется. «У лошадей больше душевых, чем у 1800 георгенбургцев», – переводит Володя. Турстическая группа молчит, несколько дам смотрят в землю. «Это создал Тракенен в Георгенбурге. Он снова получил уважение, которое проявляли к нему мои предки. Надо надеяться, у каждого георгенбургца также когда-нибудь будет его собственный душ», – думаю я. В нескольких шагах от группы я замечаю еще не отреставрированные конюшни. Коричневая краска почти слезла

unterschiedlichen Alters und suchen nach letzten grünen Halmen. Inas Handy klingelt. Schnell zieht sie es aus der Gesäßtasche, ein paar Meter weiter zuckt das Fell am Rücken einer Stute.

Gemeinsam gehen wir in die Stallgasse, wo gerade echte Trakehner gefüttert werden. Allen voran Kurt Rademacher, der mit einer Hand Fotos schießt und in der anderen ein Notizbuch hält. Wolodja winkt uns zu sich und kündigt an: „Gibt reichlich Futter jetzt, kommt schnell!“ Die Wände der Boxen glänzen wie in einem Badezimmer. Hellblaue und weiße Kacheln bilden ein hübsches Muster. Vor einer Holzwand, in die zwei Elchschaufeln mit jeweils sieben Zacken eingebrannt sind, bleibe ich stehen. „Auf dem rechten Schenkel kennzeichnet das Brandzeichen die heutigen Vollbluttrakehner“, erklärt Wolodja. Gierig stecken diese ihre Mäuler in die mit Möhren und Getreide gefüllten Metallbehälter. Ein, zwei Bissen schlingen sie herunter, den Rest wirbeln sie laut schnaubend durch die Luft, sodass ein riesiges Feuerwerk entsteht. Am Ende der Stallgasse treten jene, die noch nicht bedacht wurden, ungeduldig gegen die Stalltür. Das laute Knallen ist ohrenbetäubend. Auch wenn keines der Pferde frei herumläuft, halte ich, wie schon als Kind, sicheren Abstand. Durch eines der Fenster dringen Sonnenstrahlen in die Gasse. Winzige Staubkörnchen tanzen zum Rhythmus der Hufe. Die Atmosphäre erinnert mich an den Reitstall in der Nähe von Hamburg. Dort lernte ich vor einigen Jahren reiten. „Hier sieht es fast genauso aus“, denke ich.

Dass alle in meiner ostpreußischen Familie reiten konnten, nur ich nicht, war eigentlich eine Schande. Ich wollte mich nicht damit abfinden und ließ meiner Fantasie freien Lauf. Ich stellte mir vor, wie es wohl sei, durch schattige Wälder oder an einsamen Stränden zu galoppieren, wie der Sand dabei in die Luft fliegen und meine Haare im Wind wehen würden. Wenn es mir vielleicht sogar im Blut läge? Und dann noch auf einem Trakehner reiten, spann ich lustig weiter, das wäre das Größte. „Dann mach das doch“, kommentierte mein Vater kurz und knapp, jedoch voller Vertrauen, mein Vorhaben.

с ворот, шарниры отсутствуют. На выгоне стоят примерно 20 лошадей разного возраста и ищут последние зеленые стебельки. Мобильный телефон Инны звонит. Она быстро достает его из заднего кармана. В нескольких метрах вздрагивает кожа на спине кобылы.

Мы вместе идем в стойла конюшни, где как раз кормятся настоящие тракены. Впереди всех Курт Радемахер, который одной рукой делает фотографии, а в другой держит записную книжку. Володя подзывает нас к себе и сообщает: «Если сейчас давать достаточно корма, прибавление будет быстрым!» Стены боксов поблескивают, как в ванной. Голубой и белый кафель образуют красивый узор. Я останавливаюсь перед деревянной стеной, на которой выжжены 2 лосиных рога с 7 рожками соответственно. «Клеймо на правом бедре отличает сегодняшних чистокровных тракенов», — объясняет Володя. Они жадно опускают свои морды в наполненные морковками и зерном металлические контейнеры. Один, два куска они проглатывают, остальное кружится в воздухе, так что возникает огромный фейерверк. В конце стойла, против двери конюшни стоят нетерпеливо те, кто еще не под крышей. Громкий треск оглушителен. Хотя ни одна из лошадей не бегает свободно, я останавливаюсь, как ребенок, на безопасном расстоянии. Через одно из окон солнечные лучи проникают в стойло. Крохотные частицы пыли танцуют под ритм копыт. Атмосфера напоминает мне о конюшне вблизи Гамбурга. Там я училась ездить верхом несколько лет назад. «Здесь выглядит почти так же», — думаю я.

То, что в моей восточно-прусской семье все могли ездить верхом кроме меня, было позором. Я не хотела довольствоваться этим и оставляла свободное пространство моей фантазии. Я представляла себе, как хорошо скакать галопом по тенистым лесам или на одиноких пляжах, как песок при этом летел бы в воздух и мои волосы развевались бы на ветру. Возможно, это у меня в крови? А еще верхом на тракене, представляла я весело дальше, это

Ein halbes Jahr später meldete ich mich zu einem Reitkurs an und bekam regelmäßig Einzelunterricht auf einem zu groß gewordenen Pony. Zwar lernte ich Schritt, Trab und Galopp relativ schnell, aber meine Angst vor den eigensinnigen Tieren blieb. Besonders beim Auftrensen konnte sich so mancher heimliche Zuschauer fragen, wer da mit wem einen Kampf durchführt. Das schlaue Tier durchschaute mich schnell und nutzte diesen Vorteil aus. Jedes Mal, wenn ich den Halfter über den Kopf ziehen und den Gebissring in das Maul schieben wollte, streckte mein Pony seine Nase unerreichbar hoch in die Luft und drehte zudem noch seinen Kopf hin und her. Dabei sollte ich beim Auftrensen eigentlich meine Wange behutsam an den Pferdehals legen. Zu meinem Unmut stellte sich das Pony auch noch auf meinen Fuß. Meinen großen Zeh spürte ich daraufhin nicht mehr und befürchtete sogar, er sei gebrochen. Als mich ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen fragte, ob es mir helfen könne, nahm ich ihr Angebot dankbar an. Mit zwei bis drei gekonnt sitzenden Handgriffen bändigte die Kleine das Pony, sodass ich es endlich in die große Reithalle führen konnte. Ich bedankte mich höflich, und das kleine Mädchen ging mit seinem Pferd weiter die Stallgasse entlang. Hinterher, als ich erschöpft nach Hause fuhr, begriff ich, dass man zwar sein ganzes Leben dazu lernen kann, die Unbeschwertheit eines Kindes aber leider verliert. Abgesehen von solchen Zwischenfällen gefiel mir besonders die Atmosphäre im Reitstall. Wenn die Pferde gemütlich schnaubten, die Katzen sich im Heu einrollten und die Zeit stehen geblieben zu sein schien, glaubte ich etwas von der ostpreußischen Heimat meines Vaters zu spüren. Von da an konnte ich ein wenig besser verstehen, was es bedeutet, als Kind mit diesen Tieren aufgewachsen zu sein wie das Mädchen mit den blonden Zöpfen.

„Schauen Sie sich noch ein wenig um, in zehn Minuten treffen wir uns am Ausgang“, ruft unser Reiseleiter durch die Stallgasse und die „Herde“ kommt langsam wieder in Bewegung. „Sagen Sie, gibt es auch noch Mittagessen?“, will eine der Damen wissen. „Aber klar, meine Gute, freuen Sie sich

было бы лучше всего. «Тогда делай это,» – прокомментировал мои фантазии отец коротко и ясно, но с полным доверием.

Через полгода я зарегистрировалась на конный курс и регулярно посещала индивидуальные занятия на слишком выросшем пони. Хотя я выучила шаг, рысь и галоп относительно быстро, но мой страх перед упрямыми животными оставался. Особенно на выступлениях какой-нибудь тайный наблюдатель мог спрашивать себя, кто с кем борется. Хитрое животное разгадывало меня быстро и использовало это преимущество. Каждый раз, когда я хотела потянуть хомут и подвинуть кольцо в пасть, мой пони вытягивал морду недостижимо высоко в воздух и кроме того поворачивал голову туда-сюда. При этом я должна была на выступлениях класть мою щеку осторожно на шею лошади. К моему неудовольствию пони встал еще на мою ногу. После этого я больше не чувствовала мой большой палец на ноге и даже опасалась, что он сломан. Когда девочка с белокурыми косами спрашивала меня, может ли она мне помочь, я принимала ее предложение с благодарностью. Двумя тремя умелыми приемами малыша умирала пони, так что я могла вести его, наконец, в большой конный зал. Я вежливо благодарила, и девочка шла с лошастью дальше вдоль загонов. После этого, когда я, истощенная, ехала домой, я понимала, что этому можно учиться всю жизнь, но, к сожалению, беззаботность ребенка му. Несмотря на такие инциденты, атмосфера в конюшне нравилась мне особенно. Когда лошади уютно сопели, кошки сворачивались клубком в сене и время, казалось, останавливалось, я полагала, что чувствовала кое-что от восточно-прусской родины моего отца. С тех пор я немного лучше могла понимать, что значит вырасти ребенком с этими животными, как девочка с белокурыми косами.

«Осмотрите еще немного, через 10 минут мы встречаемся у выхода», – кричит наш руководитель туристской группы, и толпа снова медленно приходит в движение.

auf echte russische Speisen“, antwortet Wolodja, als hätte er die Frage schon erwartet. „Ihr beide könnt auch mitkommen, nach dem Essen fahren wir nach Bjereschkowskoje.“ „Endlich“, denke ich, „aber sehenswert war das Ausflugsprogramm schon“...

«Скажите, пожалуйста, а обед будет?» – хочет знать одна из дам. «Конечно, моя дорогая, Вы порадуетесь настоящим русским блюдам», – отвечает Володя, как будто бы он уже ожидал вопрос. «Вы оба также могли бы сопровождать нас, после еды мы едем в Бережковское». «Наконец», – думаю я, хотя программа прогулки была достойна обзора...

Spaziergang durch Tschernjachowsk

Nach ihren Besichtigungstouren zum Insterburger Schloss und zum Trakehnergestüt Georgenburg halten sich Sarah und Georg mit ihrem russischen Reisebegleiter Wolodja lange in Bereschkowskoje (ehemals Waldhausen) auf. Von ihm erfahren sie viele geschichtliche Hintergründe zu der näheren Umgebung und welche Gebäude einst von Bedeutung waren. Die Vorhaben eines Investors und, wo Sarahs Vater zur Schule gegangen wäre, interessieren die junge Frau besonders. Zurück in Tschernjachowsk (ehemals Insterburg) verabschiedet sich das Paar von Wolodja und beschließt den Abend mit einem Spaziergang durch die Stadt der vielen Giebelhäuser ...

* * *

Wir erreichen das inzwischen vertraute Tschernjachowsk im Licht der Abendsonne. Die Hitze des Tages hat sich endgültig aufgelöst und einer angenehm kühleren Luft Platz gemacht. Vor einem gelb geklinkerten Haus hält Wolodja an. „Das ist unsere Musikakademie mit Tschaikowsky-Denkmal, sie wurde erst letztes Jahr komplett restauriert“, erzählt er uns. „Davon hat mir auch Valentina Swetlowa vom Schloss berichtet.“ „Schaut euch das Gebäude gern an und macht Fotos, ich warte im Auto.“ Georg und ich treten vor das Denkmal. Ein junger Tschaikowsky steht hier in aufrechter Pose, einen Mantel über dem Anzug tragend. Seine Haltung ist leicht triumphierend, als wollte er zeigen, dass seine Musik es vermag, Völker zu verbinden. Ich erinnere mich an das, was ich in der Schule über Tschaikowsky gelernt habe. Wie auch andere Komponisten seiner Zeit bereiste er die wichtigen Städte in Europa, um sich dort mit anderen Komponisten auszutauschen und Konzerte zu geben. Er traf sich mit Brahms, Grieg und Dvořák in Leipzig, Prag und Paris. Seine ersten Kompo-

Прогулка по Черняховску

После ознакомительной поездки в замок Инстербург и на траккененский конный завод Георгенбург, Сара и Георг долго осматривают Бережковское (бывший Вадьхаузен) в сопровождении их русского экскурсовода Володи. Он много им рассказывает об истории этих мест и о том, какие здания имели некогда большое значение. Сара с особым интересом слушает о том, каковы планы современных инвесторов и о том, где, предположительно, находилась школа, в которую ходил ее отец. По возвращении в Черняховск (прежний Инстербург) молодая пара прощается с Володей и завершает день прогулкой по городу щипцовых крыш...

* * *

Мы добрались до такого знакомого нам теперь Черняховска в свете закатных лучей. Дневной зной окончательно спал и уступил место приятной прохладе. Перед зданием из желтого обожженного кирпича Володя останавливает машину. «Это наша Музыкальная академия, тут же и памятник Чайковскому. Ее реставрация закончилась только в прошлом году», – рассказывает он нам. «Валентина Светлова из замка тоже говорила мне об этом». «Вы можете осмотреть здание и сделать фотографии, я подожду в машине». Мы с Георгом подходим к памятнику. Молодой Чайковский запечатлен в прямой позе, в пальто поверх костюма. Его осанка выдает легкое торжество, как если бы он хотел показать, что его музыка способна объединять народы. Я вспоминаю о том, что проходила о Чайковском в школе. Как многие композиторы того времени, он объездил важнейшие города Европы, где общался с другими композиторами и давал концерты. В Лейпциге, Праге и Париже он встречался с Брамсом,

sitionen entstanden in St. Petersburg, kurz vor seinem Tod dirigierte er seine Werke in New York. Eine Weile bleibe ich noch vor dem Denkmal stehen und denke nach. Tschaikowsky war ein russischer Komponist, der in Deutschland konzertierte genauso wie in Amerika. Im Kalten Krieg wurde uns in Westdeutschland suggeriert, die Russen seien unsere Feinde, während Amerika wie ein „großer Bruder“ sei. Musik kennt diese Grenzen nicht. „Gut, wenn wir heute reisen und selbst entscheiden können, wer unsere Freunde sind“, überlege ich. Nach der langen Zeit des Kalten Krieges sind die Grenzen wieder offen, bereichern wir uns gegenseitig mit unseren Kulturen und hören wieder auf die Sprache der Musik.

„Das alte Haus ist schön restauriert“, stellt Georg fest. „Ja, ich mache noch ein paar Fotos.“ Durch die Linse sehe ich eine saubere Fassade, neue Dachziegel und weiße Gardinen in jedem Fenster. „Wollen wir zu Fuß zum Hotel gehen? So weit ist es nicht“, schlägt Georg vor. „Gute Idee, mittlerweile kennen wir uns hier ja viel besser aus.“

Wolodja hat die Scheibe heruntergekurbelt, sein linker Ellenbogen hängt aus dem Fenster wie bei einem müden Hund, der alle Viere ausgestreckt hat. Je näher ich der Fahrerseite komme, desto deutlicher vermischen sich die Geigenklänge Tschaikowskys aus meinem inneren Ohr mit russischer Popmusik. „Ist es für dich in Ordnung, wenn wir jetzt alleine weitergehen?“, rufe ich ihm mit lauter Stimme entgegen. Wolodja schaut mich mit schmalen Augen an, als hätte er die Zeit übergeschlafen. „Ist es in Ordnung, wenn wir jetzt alleine weitergehen?“, frage ich Wolodja noch einmal. Seine blauen Augen funkeln mich an, während er mit einem dreifachen „ja“ seine Aufmerksamkeit bestärkt. Sekunden später öffnet er die Tür und steigt aus. Nach dem gemeinsam verlebten Tag, verabschieden wir uns von dem quirligen Mann, der uns am Nachmittag seine ganz andere Seite gezeigt hat. „Es war mir eine große Freude, euch kennengelernt zu haben. Danke vielmals, dass ich euer Reiseleiter sein durfte.“ „Spasibo bolschoje für diesen wunderbaren Tag“, entgegne ich ihm aufrichtig. Schnell holt er aus seiner Hosentasche eine verknickte Visitenkarte

Григом и Дворжаком. Его первые сочинения были написаны в Санкт-Петербурге; незадолго до смерти он дирижировал на концерте своих произведений в Нью-Йорке. Я задерживаюсь на некоторое время перед памятником и размышляю. Чайковский был русским композитором, который давал концерты как в Германии, так и в Америке. Во времена холодной войны нам в Западной Германии внушалось, что русские – наши враги, в то время как Америка – наш «старший брат». Но музыке эти границы неведомы. «Хорошо, что сегодня мы можем путешествовать и самостоятельно решать, кто наши друзья», – подумала я. После долгих лет холодной войны границы снова открыты, мы воспринимаем культуры друг друга и снова прислушиваемся к языку музыки.

«Этот старый дом здорово отреставрировали», – говорит Георг. «Да, я, пожалуй, сделаю еще несколько фотографий». Через объектив я вижу чистый фасад, новенькую черепицу и белые гардины в каждом окне. «Может, пойдем к отелю пешком? Это недалеко», – предлагает Георг. «Хорошая идея, тем более мы тут уже намного лучше ориентируемся».

Володя опустил стекло и сидит, свесив левую руку из окна, как усталый пес, который, разлепившись, вытягивает лапы. Чем ближе я подхожу к машине, тем сильнее звуки скрипки из Чайковского, зазвучавшие в моей памяти, смешиваются с русской поп-музыкой. «Ничего, если мы дальше пойдем сами?» – кричу я ему. Володя смотрит на меня сощурившись, как будто он все это время спал. «Ничего, если мы дальше пойдем одни?» – спрашиваю я его еще раз. Его глаза открываются шире, показывая свою синеву, и он произносит троекратное «да», как бы подкрепляя этим свою внимательность. Несколько секунд спустя он открывает дверь и выходит из машины. После пережитого вместе дня мы прощаемся с этим непоседливым мужчиной, представшим нам днем с совершенно другой стороны. «Для меня это была большая радость, познакомиться с вами. Спасибо, что я имел воз-

heraus und hält sie mir entgegen. „Wenn ihr mal wieder in Tschernjachowsk seid, wohnt ihr bei mir und nicht im Hotel, so wie meine Freunde Elfriede und Hans.“ „Die alte Insterburgerin und ihr Sohn kommen jedes Jahr“, erinnere ich mich und sehe in Wolodja erneut den Geschäftsmann. „Gut, aber wenn ich wiederkomme, reden wir Russisch“, kommt es mir wie selbstverständlich über die Lippen. „Konjetschno“, zwinkert mir Wolodja zu. „Wenn du Russisch lernen willst, musst du nach Moskau fahren, dort gibt es gute Sprachenschule“, verrät er mir. „Moskau? Mal sehen, warum nicht – aber Russisch lerne ich auf jeden Fall“, kommentiere ich seinen Vorschlag.

„Kannst du noch unseren Rucksack mitnehmen und im Hotel abgeben? Dann können wir wie echte Tschernjachowsker durch die Straßen schlendern.“ Wolodja lacht und streckt mir die Arme entgegen. „Gib nur her, mach ich gern für euch. Morgen geht es zurück nach Deutschland, oder habt ihr noch Zeit?“, fragt er Georg. „Ja, zum Glück haben wir noch eine Woche, in der wir ans Meer fahren“, antwortet er und lacht. „Habt ihr es gut, wohin fahrt ihr?“, will Wolodja wissen. „Nach Swetlogorsk, hieß früher Rauschen. Der Mann im Reisebüro hat uns empfohlen, dorthin zu fahren“, erklärt Georg. „Hat er Recht, ist sehr schön dort, es gibt lange Steilküste und schönen Strand“, bestätigt Wolodja. Georg gibt ihm zum Abschied ein kleines Geschenk. „Wie schön, ein Bildband über den Hamburger Hafen“, freut sich unser Begleiter, „das ist sehr nett von euch, vielen Dank.“ Er erklärt Georg noch den Weg ins Hotel und gibt ihm einen kleinen Stadtplan in die Hand. „Nein, sollt ihr behalten, ist mein Geschenk für euch“, erklärt er mit abwehrender Geste, als Georg zögert, den Stadtplan anzunehmen. Mit einem festen Händedruck verabschieden sich die Männer. Solange bis der Wagen aus unserem Blickfeld verschwindet, winken wir ihm hinterher. „Das ist schön“, sagt Georg und nimmt meine Hand, „jetzt können wir noch allein den Abend genießen.“ „Das brauch ich aber auch, nachdem wir heute soviel gemacht und gesehen haben.“ Zufrieden schlendern wir bis zur

возможность сопровождать вас в этой поездке». «Спасибо большое за чудесный день», – с искренностью отвечаю я ему по-русски. Он быстро достает из кармана бренок помятую визитку и протягивает ее мне. «Если вы опять приедете в Черняховск, живите у меня, а не в отеле, как и мои друзья Ельфриде и Ханс». «Старая инстербурженка и ее сын приезжают каждый год», – вспоминаю я и вновь вижу в Володе дельца. «Ладно, но если я опять приеду, мы будем говорить по-русски», – вырвалось у меня, как само собой разумеющееся. «Конечно», – отвечает Володя по-русски, подмигивая мне. «Если ты и правда хочешь учить русский, тебе надо ехать в Москву, там хорошие языковые школы», – советует он мне. «В Москву? Посмотрим, почему бы и нет. Но русский я выучу в любом случае», – говорю я в ответ на его предложение.

«Тебе не трудно еще захватить наш рюкзак и отвезти его в отель? Тогда мы сможем побродить по улицам, как истинные черняховцы.» Володя смеется и протягивает руки: «Давай его сюда, с удовольствием сделаю это для вас. Завтра уже возвращаетесь в Германию, или у вас есть еще немного времени?» – спрашивает он Георга. «Да, к счастью у нас еще неделя, так что мы поедem на море», – отвечает тот смеясь. «Вы молодцы. И куда вы едете?» – интересуется Володя. «В Светлогорск, раньше это место называлось Раушен. Сотрудник турагентства посоветовал нам поехать туда», – объясняет Георг. «И он прав: там очень живописно, длинная крутая береговая линия, прекрасный пляж», – подтверждает Володя. Георг протягивает ему на прощание небольшой сувенир. «Здорово, фотоальбом о гамбургском порте, – радуется наш экскурсовод. – Мне очень приятно, спасибо вам!» Он объясняет еще Георгу дорогу до отеля и вручает ему небольшую карту города. «Нет, оставьте ее себе, это мой подарок для вас», – поясняет он, отклоняя карту рукой, когда Георг попытался ее вернуть. Мужчины прощаются, крепко пожав друг другу руки. Мы машем ему вслед, пока его машина не исчезает из нашего поля зрения. «Отлично, – про-

nächsten Hauptstraße. Die alten Häuser sind in sanfte Farben getunkt, beige, rosa, orange. Eine Stadt wie aus dem Farbkasten eines Impressionisten. Junge Russinnen sehen aus, als würden sie zu einem großen Fest gehen. Sie tragen schöne Kleider und hohe Schuhe. Auf einem Balkon entfernt ein muskulöser Mann im Unterhemd die hölzerne Verkleidung vom Winter. Er schaut zu uns herunter, prostet uns mit seiner Bierflasche zu. Ich drücke Georgs Hand, lächle ihn an und denke daran, wie schön es ist, einfach so durch die Straßen zu gehen, als wären wir hier zu Hause.

„Lass uns noch einen Spaziergang um den Schloss-See machen“, schlage ich vor. „Klar, machen wir.“ Einige Häuser spiegeln sich auf der leicht gekräuselten Wasseroberfläche. Überall sitzen Pärchen auf den Bänken. Die einen knutschen, die anderen quatschen und trinken Bier. Sie alle genießen die kurze Zeit des Sommers, bis der Winter fast übergangslos wieder die Oberhand gewinnt und es bitterkalt wird.

„Die nächste freie Bank ist unsere“, behaupte ich lautstark. Dann ticke ich Georg an, grinse und laufe einfach los. „Fang mich doch“, rufe ich ihm lachend zu. Er schaut schnell zur Seite und mimt den Gleichgültigen. „Komm, wer zuerst an der Bank ist, hat gewonnen!“ „Lauf ruhig, ich hol dich sowieso gleich ein“, frotzelt er zurück. Leichtfüßig springe ich vorwärts und drehe mich nach einigen Metern kurz um. Georg blickt konzentriert nach vorn wie ein Formel-1-Fahrer kurz vor dem Start. Pfeilschnell kommt er in meine Richtung geschossen. Ich schaue nur noch zur Bank und renne so schnell, als ginge es um einen Preis, da packt mich Georg, kurz vor dem Ziel, hinten am T-Shirt, und ich schreie laut auf vor Schreck. Dann schließt er mich in seine Arme, und wir lachen so unbeschwert wie zwei frisch verliebte Teenager. Völlig außer Atem lassen wir uns nieder. Keiner sieht zu uns herüber, die anderen Paare sind mit sich selbst beschäftigt. Ich strecke die Beine aus und erhole mich vom Laufen. Kein litauisches Auto, keine Reisegruppe kennzeichnen uns als Ausländer – kein Rucksack. So, wie wir hier sitzen, würden wir auch zu Hause unseren Abend genießen. Wir würden über

износит Георг и берет меня за руку, – теперь мы можем одни еще раз насладиться этим вечером». «И это то, что мне сейчас нужно, после того как мы сегодня столько сделали и увидели». Довольные, мы бредем до первой центральной улицы. Старые дома выкрашены в нежные цвета: бежевый, розовый, оранжевый. Город с палитры импрессиониста. Русские девушки выглядят так, будто собираются на большое торжество. На них красивые платья и туфли на высоких каблуках. На одном из балконов мускулистый мужчина в майке снимает деревянные утеплители после зимы. Он смотрит на нас и приветственно поднимает свое пиво. Я сжимаю руку Георга, улыбаюсь ему и думаю о том, как же хорошо идти вот так по городу, как будто мы здесь дома.

«Давай еще прогуляемся вокруг замкового озера», – предлагаю я. «Конечно, давай». Несколько домов отражается в легкой ряби на поверхности воды. Все скамейки заняты парочками. Одни обнимаются, другие болтают и пьют пиво. Все наслаждаются коротким летним теплом, пока не воцарилась снова, почти без перехода, зима и не принесла с собой лютый холод.

«Следующая свободная скамейка – наша», – громко заявляю я. Потом я в шутку толкаю его и срываюсь с места. «Поймай меня», – кричу я ему, смеясь. Он быстро отворачивается, изображая равнодушие. «Ну же, кто первый добежит до скамейки, тот выиграл!» «Беги, беги, я тебя все равно догоню», – подтрунивает он. Я делаю несколько легких прыжков вперед и через пару метров оборачиваюсь. Георг по-прежнему сконцентрировано смотрит вперед, как гонщик Формулы-1 перед стартом. Вдруг он стрелой летит в мою сторону. Я смотрю в направлении скамейки и бегу к ней изо всех сил, как будто речь идет о призе. Когда я уже почти у цели, Георг хватает меня сзади за футболку, и я вскрикиваю от испуга. Тогда он обнимает меня, и мы смеемся так беззаботно, как два влюбленных подростка. Тяжело дыша, мы опускаемся на скамейку. Никто не обращает на нас внимания, все пары

das am Tag Erlebte sprechen oder schweigen und dem Gesang der Vögel lauschen. Ich genieße die klare, frische Luft und die untergehende Sonne, die sich auf der Wasseroberfläche spiegelt. Eine Amsel sitzt auf einem Baumzweig und zwitschert laut. Nur die russischen Wörter, die in einzelnen Wogen herüberkommen, verraten, dass das gelbe Zwillingshaus in der Nähe des Wasserturms nicht in Hamburg, sondern mitten in Tschernjachowsk steht, wo wir heute Abend dazugehören ...

заняты собой. Вытянув ноги, я отдыхаю после бега. Ни литовской машины, ни экскурсионной группы – ничего, что выдавало бы в нас иностранцев, – даже рюкзаков. Сидя так, как сейчас, мы наслаждались бы нашим вечером и дома. Мы бы говорили о пережитом за день или молчали бы и слушали, как поют птицы. Воздух чист и свеж. Заходящее солнце отражается на поверхности воды. Черный дрозд сидит на ветке дерева и громко щебечет. И только отдельные русские слова, то и дело долетающие до нас, напоминают, что желтый дом у водонапорной башни стоит не в Гамбурге, а посреди Черняховска, частью которого этим вечером являемся и мы ...

Die Steilküste bei Swetlogorsk (ehemals Rauschen)

Über zehn Jahre sind seit ihrer ersten Reise ins Kaliningrader Gebiet vergangen. Was einst Wolodjas Ausflugstipp war, ist nun der gemeinsame Ferienort mit den russischen Freunden aus Moskau. Am Ostseestrand von Swetlogorsk (ehemals Rauschen) beobachtet Sarah ihre kleine Tochter, wie sie Sandkuchen backt, und genießt die Spaziergänge mit Freund Sascha. Erfahren Sie, wie sich Sarah und Sascha kennengelernt haben und was diese deutsch-russische Freundschaft ausmacht...

* * *

Eine ganze Weile sitze ich schon in der angenehm wärmenden Nachmittagssonne und schaue meiner kleinen Tochter zu, wie sie Sandkuchen backt. Über zehn Jahre sind seit unserer ersten Reise ins Kaliningrader Gebiet vergangen. Das Meer rauscht, Möwen kreischen über mir. Mit ihrem bunt geblühten Sonnenhütchen sieht die Kleine fast so aus wie ich – damals, als ich als Kind so gern am Strand spielte. „Smotri, Mama, ja spekla pirog“, ruft sie mir lachend entgegen. Einen Kuchen hat sie gebacken. Der Wind weht sanft über meine Arme, sodass sich die feinen Härchen aufrichten. Es riecht nach Sonnenmilch und Pfannkuchen. „Choroscho, maja sladkaja“, lobe ich meine Kleine. „Unglaublich, wie gut und selbstverständlich sie Russisch spricht“, denke ich, „noch ein Jahr geht sie zum russischen Kindergarten in Hamburg, dann kommt sie schon in die Schule.“ Hier am Ostseestrand von Swetlogorsk, dem früheren Rauschen, spielt sie mit dem kleinen Jurij aus Moskau. Er ist drei Jahre jünger als sie und assistiert ihr gerade beim Kuchenbacken. Der kleine Lockenkopf ist von oben bis unten mit Sand bedeckt. Ich wende meinen Blick zur Seite. Georg liegt im Schatten des großen

Скалистые берега Светлогорска (бывшего Раушена)

Более 10 лет прошло с ее первой поездки в Калининградскую область. То, что когда-то Володя посоветовал как одно из мест для отдыха, стало теперь общим местом для проведения отпуска с русскими друзьями из Москвы. На пляже Балтийского моря в Светлогорске (бывшем Раушене) Сара наблюдает за своей маленькой дочкой, как она выпекает фигурки из песка, и наслаждается прогулками со своим другом Сашей. Узнайте как Сара и Саша познакомились и что составляет эту немецко-русскую дружбу...

* * *

Я сижу под лучами тёплого послеобеденного солнца и уже некоторое время наблюдаю, как моя маленькая дочка лепит фигурки из песка. Более десяти лет прошло с моей первой поездки в Калининградскую область. Море шумит, чайки кружат надо мной. Малышка в своей узорчатой панамке как две капли воды похожа на меня маленькую: я тоже любила играть на море в песке. «Смотри, мама, я спекла пирог!», – кричит она, смеясь. Ветер пробегает по мне, ласково касаясь моих рук. Пахнет кремом от солнца и оладьями. «Хорошо, моя сладкая», – хвалю я свою малышку. «Невероятно, как легко она говорит по-русски, как само собой разумеющееся». Ещё один год она будет ходить в русский детский сад в Гамбурге, а потом пойдет в школу. Здесь в Светлогорске, бывшем Раушене, на берегу Балтийского моря она играет с маленьким Юрой из Москвы. Он на три года младше её и, как маленький ассистент, помогает ей печь пироги. Этот кудрявый мальчуган с головы до пят в песке. Я поворачиваюсь в сторону: Георг сидит в тени огромного зонта и время от времени вносит цифры в маленькую тетрадь. Из пле-

Sonnenschirmes und schreibt hin und wieder Zahlen in ein kleines Heft. Aus der Korbtasche über mir krame ich die Sonnencreme heraus. Alexandr, Jurijs Vater, liegt ausgestreckt auf der Decke und scheint zu schlafen. Während ich Arme und Beine eincreme, betrachte ich ihn. Der Kopf mit den braunen Locken liegt in seiner linken Armbeuge. Seine Gesichtszüge sind weich und entspannt. Der rechte Arm liegt fast ausgestreckt oberhalb seines Kopfes. Seine Hand mit den langen schlanken Fingern sieht aus wie die eines Pianisten.

In Sekundenschnelle erinnere ich mich an den Tag in Moskau, als ich Alexandr vor Jahren kennenlernte. Ich war Walodjas Rat gefolgt und lernte zwei Wochen lang Russisch an einer Sprachenschule in Moskau. Am letzten Tag fuhr ich noch einmal zum Roten Platz, wo ich zwischen all den Touristen einen jungen Moskauer traf. Er war mit einem ausländischen Geschäftspartner unterwegs. Wir kamen ins Gespräch, er bat mich, sie zu begleiten. Nachdem der Geschäftspartner in Richtung Flughafen abreisen musste, sprach Sascha, wie ich Alexandr fortan nennen sollte, nur noch Russisch mit mir. Wir erzählten von unseren Interessen und davon, was uns im Leben wichtig ist. Es war ein wunderbares Gefühl, einem jungen Russen, der sich sehr für Geschichte und die deutsch-russischen Beziehungen interessiert, von meiner ostpreußischen Familie zu erzählen. „Wir Beide haben unsere Wurzeln in Osteuropa“, brachte er die jeweilige Herkunft auf den Punkt und betonte damit, was uns verbindet, und nicht das Trennende. Sascha, der abgesehen von seinem Studium in Amerika immer in Moskau gelebt hatte, verriet mir, dass er seine Freizeit am liebsten in der Natur verbringt. „Ich kenne einen schönen Ort, wo wir hinfahren können“, schlug mir der schlanke Mann vor, „mit der Metro ist es nicht weit.“ Wir schauten gemeinsam in meinen Moskauer Stadtplan, und sein Zeigefinger blieb südlich vom Gorki Park stehen. „Ja, lass uns dorthin fahren“, entgegnete ich begeistert.

Vom Ufer der Moskwa gingen wir den Sperlingsbergen entgegen. Kaum tauchten wir ins satte Grün dieser Moskauer

тёной пляжной сумки я достаю крем от загара. Александр, отец Юры, вытянулся на одеяле и, кажется, спит. Я рассматриваю его, пока мажусь кремом. Его темно-русая кудрявая голова лежит на согнутой левой руке, черты лица мягкие и расслабленные. Правая рука вытянута над его головой. Руки с длинными тонкими пальцами похожи на руки пианиста.

В одну секунду я вспоминаю тот день в Москве, когда я много лет тому назад познакомилась с Александром. Я последовала Володиному совету и пошла изучать русский язык в одну языковую школу в Москве. В последний день курса я еще раз поехала на Красную Площадь, где среди многочисленных туристов я встретила молодого москвича по имени Александр. Он был с одним своим иностранным деловым партнером. Мы разговорились, и он попросил меня, чтобы я составила им компанию. После того, как его деловой партнер уехал в аэропорт, Александр, которого я теперь должна была называть Сашей, говорил со мной только по-русски. Мы рассказывали друг другу о наших интересах и том, что нам важно в жизни. Это было чудесное чувство, рассказывать молодому русскому парню, который очень интересуется историей и немецко-русскими отношениями, о моей восточно-прусской семье. «У нас обоих есть корни в Восточной Европе», – четко сформулировал он происхождение наших семей, подчеркивая этим, что это нас связывает, а не разделяет. Саша, который всегда жил в Москве, за исключением его учебы в Америке, признался мне, что он своё свободное время больше всего любит проводить на природе. «Я знаю одно отличное место, куда мы можем поехать, – предложил он мне, – на метро это отсюда недалеко.» Мы посмотрели на план метрополитена, и его указательный палец остановился к югу от остановки Парк Культуры. «Да, давай поедem туда», – откликнулась я воодушевленно.

От берега Москвы-реки мы пошли в сторону Воробьёвых Гор. Как только мы погрузились в сочную зелень

Wälder ein, überraschte mich lautes Vogelgezwitscher. Wir ließen uns auf einem Baumstamm bequem wie auf einer Bank nieder. Noch immer sprachen wir Russisch. Auch wenn mir oft die Worte fehlten, verstand er mich. „Du sprichst sehr gut“, machte er mir Mut. Der Wind rauschte durch die Blätter. Weiße watteähnliche Büschel fielen wie Schneeflocken von den Bäumen. Ich schaute zur Seite, lächelte Sascha an, dankbar für diesen wunderbaren Tag. Seine Augen glänzten. „Wenn du nächsten Sommer wiederkommst, fahren wir zu unserer Datscha“, lud er mich ein. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, weil mich diese spontane Gastfreundschaft überraschte. „Es ist nur ein Sommerhaus, aber die Gegend ist sehr schön mit vielen Seen, in denen wir oft schwimmen“, bekräftigte mein neuer russischer Freund seine Einladung.

Sascha öffnet die Augen. Kurz darauf kommt er in einer raschen Bewegung nach oben, streckt ausgiebig seine Glieder. Er verschränkt die Arme hinter seinem Rücken und schaut auf die Ostsee. Dann dreht er sich plötzlich zu mir um. „Schön, dass wir uns hier getroffen haben und gemeinsam den Urlaub mit den Kindern verbringen“, lächelnd hält er mir seinen Arm entgegen. „Komm, Sarah, lass uns einen Spaziergang machen“, fordert er mich auf und zieht mich auch schon an der Hand nach oben. Der Wind weht durch seine Locken, die blau-grünen Augen lachen wie die seines Jungen. Ich schaue zu Georg herüber. Er hebt den Kopf in meine Richtung und versteht sofort meinen fragenden Gesichtsausdruck. „Geht nur, ich mach hier noch das Rätsel zu Ende. Marina, leistest du mir Gesellschaft?“, fragt er Saschas Schwester, die ebenfalls mit uns den Urlaub verbringt und gut Deutsch spricht. Sie schaut aus ihrem Buch auf und nickt. „Wir können ein bisschen durch den Wald gehen“, schlägt Sascha vor, mit Blick auf die vom Wind verbogenen Kiefern oberhalb der Steilküste. Als wir an der großen Treppe ankommen, ziehen wir unsere Schuhe an. Nach dem Aufstieg bin ich ein wenig außer Atem. Wir nehmen den ersten Weg, der uns in den Wald führt. Die vielen Laubbäume und Pinien spenden Schatten. Es riecht würzig und fruchtig zugleich. Zwischen

Московских лесов, меня поразило шумное чириканье птиц. Мы пристроились на пеньке, как на удобной скамейке. Мы всё еще говорили по-русски. Даже если мне часто не хватало слов, он понимал меня. «Ты очень хорошо говоришь по-русски», – подбадривал он меня. Ветер шумел листьями, и легкий белый пух кружился в воздухе снежинками. Улыбаясь, я с благодарностью за этот чудесный день посмотрела на Сашу. Его глаза блестяли. «Если ты следующим летом снова приедешь, то мы поедем к нам на дачу», – пригласил он меня. Я не знала, что и ответить, так меня ошарашило это спонтанное гостеприимство. «Это всего лишь летний домик, но вокруг очень красиво, рядом озера, в которых мы всегда плаваем», – не отступал от своего приглашения мой новый русский друг.

Саша открывает глаза. Затем он проворно вскакивает на ноги и с удовольствием потягивается всем телом. Скрестив руки за спиной, он смотрит на Балтийское море. Внезапно он поворачивается ко мне: «Как хорошо, что мы здесь встретились и проводим отпуск вместе с детьми», – улыбаясь, он подает мне руку. «Сара, давай пойдем погуляем», – говорит он мне и уже тянет за руку вверх. Ветер играет его локонами, сине-зеленые глаза смеются, как глаза его мальчика. Я смотрю на Георга. Он поднимает голову и сразу понимает мое вопросительное выражение лица. «Идите, я только еще одну загадку разгадаю. Марина, не составишь мне компанию?» – спрашивает он сестру Саши, которая также с нами проводит отпуск и хорошо говорит по-немецки. Она поднимает глаза от книги и кивает. «Мы можем немного прогуляться по лесу», – предлагает Саша, взглядом указывая на искривленные ветром сосны над обрывистыми берегами. Дойдя до большой лестницы, мы одеваем наши ботинки. После подъема я немного запыхалась. Мы выбираем первую же дорогу, которая ведет нас в лес. Многочисленные лиственные деревья и сосны дают тень. Пахнет пряностями и фруктами одновременно. Между ветками бле-

den Zweigen glitzert die Ostsee. Sascha atmet so tief durch, dass sich seine Nasenflügel leicht heben. „Die Luft ist sehr gesund“, sagt er. Auch ich atme noch einmal tief durch. Am Wegesrand wachsen Himbeerbüsche. Zwischen Dornen und Blättern warten reife Früchte darauf, gepflückt zu werden. Sascha hat sie auch entdeckt und verschwindet hinter einem besonders großen Busch, sodass nur noch sein Kopf zu sehen ist. Vor meinem inneren Auge erscheinen die Himbeeren im Garten seiner Datscha.

Ein Jahr, nachdem wir uns in Moskau kennengelernt hatten, besuchte ich Sascha in dem gemütlichen Holzhaus eine Zugstunde von Moskau entfernt. An ein Wiedersehen hatte ich den Winter zuvor gar nicht mehr geglaubt. Schrieben wir uns die erste Zeit mehrmals pro Woche, so bekam ich Monate später immer seltener Post von ihm. Als ich gar nichts mehr von Sascha hörte, glaubte ich schon an das Ende unserer Freundschaft, doch dann wurde es wärmer und die ersten Vögel zwitscherten im Garten unseres Mehrfamilienhauses. Ein langer Brief erreichte mich, in dem er erklärte, er hätte unter einer Wintermelancholie gelitten. Erneut beschrieb er mir die schöne russische Landschaft außerhalb Moskaus und bat mich, ihn im Sommer auf der Datscha zu besuchen.

Inmitten älterer und neuerer Sommerhäuschen, jenseits der Metropole, sahen wir uns wieder. Wir hielten uns den ganzen Tag im Freien auf, aßen rote Johannisbeeren, Wildkirschen, weiße Himbeeren und Stachelbeeren. Mehrmals am Tag schwammen wir in den Seen oder machten ausgedehnte Waldspaziergänge. Nur den Tee tranken wir an dem großen ovalen Holztisch in der Küche. Es war die beste Zeit für Gespräche, besonders an einem Abend, nachdem das starke Gewitter abgezogen war. Wir philosophierten über das Leben, sprachen über Freundschaften, und über das, was wir in der Zwischenzeit erlebt hatten. Wir vergaßen die Zeit, die auf der Datscha ohnehin keine Rolle spielt. Meine Tochter war noch zu klein, um nach Russland mitzukommen. Doch wir sprachen sehr oft über sie ...

стит Балтийское море. Сапа дышит настолько глубоко, что его ноздри слегка поднимаются. «Воздух здесь очень полезный», – говорит он. Я тоже еще раз глубоко выдыхаю. На обочине дороги растет малиновый кустарник. Между шипами и листьями зрелые плоды только и ждут, чтобы их собрали. Сапа их тоже обнаружил и исчезает за самым большим кустом, так что только одна его голова видна. У меня перед глазами возникает малина в саду его дачи.

Спустя год после нашего знакомства в Москве я посетила Сашу в уютном деревянном домике в местечке, расположенном всего в одном часе езды на поезде от Москвы. Еще прошлой зимой я и не думала о встрече. Если первое время мы писали друг другу по несколько раз в неделю, то спустя пару месяцев я все реже и реже получала от него письма. Когда долгое время от Саши совсем ничего не приходило, я предположила, что наша дружба закончилась. Но потом стало теплее, первые птицы защебетали в саду нашего многоквартирного дома, и я получила длинное письмо, в котором он объяснил, что страдал от зимней меланхолии. Он снова описывал прекрасную русскую природу Подмосковья и просил меня посетить его летом на даче.

Посреди старых и новых дачных домиков, вдали от столицы, мы снова встретились. Целый день мы проводили на воздухе, ели красную смородину, дикую вишню, малину и крыжовник. Несколько раз мы купались в озёрах и долго гуляли по лесу. Чай мы пили за большим овальным деревянным столом в кухне. Это было лучшее время для бесед, особенно однажды вечером после сильной грозы. Мы философствовали о жизни, говорили о дружбе и о том, что мы за это время узнали и пережили. Мы забывали время, которое и без того не играет никакой роли на даче. Моя дочь еще была слишком маленькая, чтобы поехать со мной в Россию, но мы очень часто говорили о ней...

